

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf.
Krediterlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: R u r Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf n u r 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 180

Sonnabend, den 3. August 1940

92. Jahrgang

Beziehungen fest gegründet

Molotow über die Zusammenarbeit Deutschlands und Rußlands

Auf der 7. Tagung des Obersten Sowjets im Kreml gab Außenkommissar Molotow einen umfassenden Überblick über die auswärtige Politik der Sowjetregierung. Die Rede wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend wurden mehrere Entschlüsse angenommen, in der die Außenpolitik der Sowjetregierung vorbehaltlos gebilligt wird.

Als das wichtigste Merkmal der letzten Monate betrachtet Molotow die großen Erfolge Deutschlands. Mit Italien sei nun die vierte Großmacht Europas in den Krieg eingetreten. Von den Gegnern Deutschlands sei England allein übriggeblieben. Die Katastrophe Frankreichs habe gezeigt, daß die herrschenden Kreise Frankreichs mit dem Volke nicht verbunden waren. Nachdem nunmehr der deutsche Friedensappell von England abgelehnt worden sei, stehe man am Vorabend neuer entscheidender Ereignisse.

In seinem außenpolitischen Ueberblick betonte Molotow, die deutsch-russischen Beziehungen seien fest gegründet auf dem bestehenden Abkommen und würden sich weiter in vollem Umfange bewähren. Die zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge würden von beiden Seiten streng eingehalten. Der Gang der Ereignisse in Europa vermindere nicht nur nicht die Kraft des sowjetisch-deutschen Nichtangriffsabkommens, sondern unterstrich im Gegenteil die Wichtigkeit seines Bestehens und seiner weiteren Entwicklung. Darauf wies Molotow sarkastisch die Spekulationen der englischen und anderen Zeitungen zurück, die in letzter Zeit häufig den Versuch unternähmen, durch alle möglichen Gerüchte und falschen Nachrichten Mißtrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu säen. Diese Versuche könnten zu nichts führen und würden in beiden Ländern nicht ernst genommen. Die freundschaftlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland werden vielmehr, so betonte der Redner, voll aufrechterhalten bleiben.

Verbesserungen verzeichnete Molotow in den Beziehungen zu Italien. Keine wesentlichen Änderungen seien dagegen bezüglich England zu verzeichnen, wie man auch angeichts der feindseligen Handlungen, die England gegen die Interessen der Sowjetunion begangen habe, eine positive Entwicklung nicht habe erwarten können. Mit der Angliederung Besarabiens und der drei baltischen Staaten habe die Sowjetunion 10 Millionen Menschen gewonnen. Nunmehr könnten die Beziehungen zu Rumänien auf ein normales Gleis übergehen. Was Finnland betreffe, würde der vor vier Monaten abgeschlossene Friedensvertrag im allgemeinen befriedigend durchgeführt. Der Entmilitarisierung der Åland-Inseln habe Finnland zugestimmt, ebenso der Errichtung eines Sowjetkonsulats auf diesen Inseln. Bei der Behandlung der Balkanstaaten verwies Molotow auf die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien. Die Beziehungen zu Bulgarien seien normal.

Ueber die Türkei sagte Molotow, daß die beiderseitigen Beziehungen in letzter Zeit keine wesentliche Änderung erfahren hätten. Freilich hätten die im letzten deutschen Weisbuch veröffentlichten Dokumente ein unangenehmes Licht auf einige politische Persönlichkeiten der Türkei geworfen. Die Enthüllungen des deutschen Weisbuchs seien auch in keiner Weise durch die Erklärungen des französischen Votschafters in Ankara, Massigli, entkräftet worden. In diesem Zusammenhang wies Molotow ferner darauf hin, daß schon im April mehrere ausländische Flugzeuge, die vom türkischen Gebiet aus kamen, die Sowjetgrenze bei Batum überflogen haben. Die türkische Regierung habe zunächst dieses Vorkommnis abgestritten, wiederholt jedoch versprochen, Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle zu ergreifen! Heute wisse man, so erklärte Molotow, durch die deutsche Dokumentenveröffentlichung genau Bescheid, welche Bewandnis es mit diesen Flugzeugen gehabt habe.

Ähnlich hätten von Fran aus ausländische Flugzeuge im April sowjetrussisches Gebiet überflogen. Eine Wiederholung solcher Vorfälle, so betonte Molotow, könnte zu unliebsamen Verwicklungen führen.

Sodann hob Molotow noch hervor, daß die russisch-japanischen Beziehungen sich normalisiert hätten, wie auch die japanische Seite den Wunsch habe, die Beziehungen zu Sowjetrußland zu verbessern. Es läge im Interesse beider Staaten, daß zu diesem Zweck eine Reihe von Hindernissen weggeräumt würde. Ueber das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten sei, so äußerte Molotow, „nichts Gutes zu

sagen". Man wisse sehr genau, daß gewissen Kreisen der U.S.A. die Erfolge der Sowjetunion mißfallen. „Allein", so rief Molotow aus, „wir werden mit unseren Aufgaben schon fertig werden, auch ohne die Hilfe dieser unzufriedenen Herrschaften aus den Vereinigten Staaten. Die Sowjetregierung protestiert jedoch ganz energisch dagegen, daß die U.S.A.-Regierung — übrigens auch England — die Gutshaben der baltischen Staaten in U.S.A. beschlagnahmt haben."

Großer Erfolg der deutschen Waffen

Abschließend erklärte Molotow noch einmal: Die gegenwärtigen Veränderungen in Europa stehen im Zeichen des großen Erfolges der deutschen Waffen. Deutschland sei aus dem bisherigen Verlauf des Konfliktes gestärkt hervorgegangen; es habe seine Gegner bereits zum Teil niedergeworfen und Frankreich zur Kapitulation gezwungen.

Molotow deutete sodann „imperialistische Gelüste" der Vereinigten Staaten an, wo diese Gelüste freilich durch die Rufe um die sogenannten Interessen der westlichen Halbkugel verdeckt würden. Die Sowjetunion müßte verstärkte Wachsamkeit zeigen und sich der Befestigung ihrer inneren und äußeren Position widmen. Die Sowjetunion dürfe sich mit ihren bisherigen Erfolgen nicht zufrieden geben; die Völker der Sowjetunion müßten vielmehr den Ausdruck Stalins auch weiter beherzigen, daß das ganze Sowjetvolk in ständigster Mobilisationsbereitschaft zu stehen habe.

„Zeichen harter Position"

Starke Echo der Rede Molotows in aller Welt

Molotows große außenpolitische Rede wird allenthalben stärksten beachtet. Die Ausführungen des Außenkommissars, in denen Rußlands gute Beziehungen zu Deutschland und Italien erneut bestätigt und gleichzeitig den phantastischen Behauptungen der Londoner Presse ein glattes Dementi entgegengesetzt wurde, werden überall beachtet.

„Neue Enttäuschungen für die englische Politik. — Scharfe Anklage Molotows gegen die britische Autokratie. — England wird es nicht gelingen, Deutschland von Rußland zu trennen. — Verbesserte italienisch-russische Beziehungen. — Lebhaftes Polemik gegen die amerikanische Regierung", so charakterisiert „Polska di Roma" die bedeutsame Rede.

In Rumänien wird die Rede Molotows als ein Beweis für eine sichbare Entspannung zwischen Rußland und Rumänien entsprechend hervorgehoben. Mit Genugtuung werden in Bulgarien die überzeugenden Erklärungen Molotows über die guten deutsch-sowjetischen Beziehungen und über die Besserung der Verhältnisse der Sowjetunion zu Italien und Japan vermerkt. Die überlegene Abfertigung gewisser amerikanischer Einmischungsversuche und der englischen Bemühungen, sich an die Sowjetunion anzubiedern, werden als Zeichen der starken Machtposition der Sowjetunion aufgefaßt, die es sich auch gestattet könne, die Türkei und Fran zurechtzuweisen und auf die Gefahren ihrer undurchsichtigen Haltung aufmerksam zu machen. Die Belgrader Blätter bringen die Rede an erster Stelle und in größter Aufmachung. Man bemerkt, daß der Südosten nunmehr in Ruhe der kommenden Entwicklung entgegenstehe könne, weil es offensichtlich sei, daß die drei maßgebenden Großmächte Europas sich darin geeinigt hätten, in diesem Teil des Alten Kontinents Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

In Oslo sieht man in den eindeutigen Feststellungen Molotows zum deutsch-russischen Verhältnis eine klare Abfrage an die englische Propaganda.

„Daily Mail" ist das einzige englische Blatt, das in einem Leitartikel zur Rede Molotows Stellung nimmt. Ueber den Inhalt der Rede, so sagt das Blatt, könnten nur diejenigen überrascht sein, die sich ungerechtfertigten Hoffnungen und Spekulationen über die sowjetrussische Haltung gegenüber England hingeeben hätten. Der diplomatische Korrespondent der „Times" bemerkt, etwas ungewöhnt sei der scharfe Ton, der den Vereinigten Staaten gegenüber gebraucht worden sei, ebenso die freundschaftlichen Worte gegenüber Japan.

Dein Opfer gibt den verwundeten und kranken Soldaten ihre Gesundheit wieder. Dies mußt Du wissen am fünften und letzten Hausammeltag für das Kriegshilfswort des Deutschen Roten Kreuzes

Barometerpsychose in ganz England

Bei gutem Wetter schlechte Laune — Die vielgepriesenen Barrikaden werden wieder abgerissen — Duff Cooper im Kreuzfeuer der Kritik — In Kanada liegt Getreide . . .

Lissabon, 3. 8. Von den Meldungen aus London findet ein Artikel der „Daily Mail" besonderes Interesse, weil er höchst anschaulich die große Angst schildert, in der das englische Volk heute lebt. Das Blatt schreibt:

„Früher gehörte es zu den wohlthuenden (!) Traditionen des britischen Volkes, daß die Unterhaltung mit anderen Mitbürgern mit einem Gespräch über das Wetter eingeleitet wurde. Jetzt aber haben die Gespräche einen ganz anderen Charakter angenommen. Einerlei, ob der Engländer in seinem Büro, in seiner Stadtwohnung oder auf einem Landsitz weilt, er unterbricht jede halbe Stunde seine Beschäftigung, um ans Fenster zu eilen, zum Himmel hinaufzuschauen und dann ans Barometer zu klopfen. Jeder Strich, den das Barometer tiefer sinkt, erfüllt ihn mit Genugtuung. Bleibt es auf dem alten Stand, so umwölkt sich seine Stirn, und steigt es auf gut Wetter, so wird er ernstlich besorgt."

Diese dauernde Spekulation auf die Hilfe des „Generals Regen" sei gefährlich. Die Briten verhielten sich heute so wie eingebilbete Kranke, die stets mit dem Fieberthermometer in der Hand umherliefen.

Viel Vertrauen zu seiner Führung kann das englische Volk allerdings bei dem allgemeinen Durcheinander auch nicht haben. Die Associated Press berichtet, habe der neue Oberkommandierende, General Brooke, befohlen, die bisher so laut gepriesenen Straßensperren auf der ganzen Insel rasch wieder zu entfernen. Augenblicklich ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß der eigene Verkehr durch die vielen Barrikaden und Betonblöcke nicht gerade gefördert werde. Auch möchte man im Falle von Kampfhandlungen Straßensperren vermeiden. Ueberdies hat der neue Oberbefehlshaber angeordnet, daß die Zivilbevölkerung den Osten und Nordosten Londons räumen müsse.

Die allgemeine Unsicherheit macht sich in bissiger Kritik Luft. Gegenwärtig konzentriert sich die öffentliche Entrüstung gegen Duff Cooper, den jetzt an die „Times" scharf angreift, indem sie also wettet: „Ausfrager hinauszuweisen, um die Ansichten der Bevölkerung in den Wohnungen und in den Bierstuben auszuschnüffeln, hat die öffentliche Meinung bereits. Das Informationsministerium, diese unglückliche Behörde, der es nie längere Zeit geglückt ist, Zanf und Streit zu vermeiden, wird auch in Zukunft eine Zielscheibe der Kritik sein, bis eine vollkommene Aenderung eingetreten ist." Sogar die „News Chronicle", die bisher den geistlosen Schnüffelminister stets in Schutz nahm, schimpft: „Die Auslandspropaganda und der Nachrichtendienst des Informationsministeriums ist bedauerlich unbefriedigend und kann im Vergleich mit der deutschen Propaganda in der ganzen Welt nur ungünstigen Eindruck machen."

Auch im Unterhaus bekam der alte Kriegshäher allerhand zu hören. Nachdem der Sturm etwas nachgelassen hatte, erhob sich Duff Cooper gleich aber gefaßt, und log feierlich von Amtswegen, es gehöre nicht zu den „Pflichten seines Ministeriums, Nachrichten zu erfinden oder aus der eigenen Phantasie zu schöpfen." Sämtliche Minister, so wird berichtet, sollen ihn in diesem Augenblick schief angesehen haben, und zahlreiche Abgeordnete hätten sich das Lachen nicht verbeihen können.

Viel Günstiges, um damit Propaganda zu machen, ist auch nicht mehr da. In Ermangelung von größeren Erfolgen teilt der Sprecher des Londoner Rundfunks mit wohnbebender Stimme mit, die Textilindustrie von Lancashire habe „ein freudiges Ereignis" erlebt, sie habe nämlich „einen größeren Auftragsauftrag des Importeurverbandes von Java erhalten. Wie bescheiden sind doch die Textilkönige geworden! Aber das



Ist verständlich, wenn man bedenkt, daß die europäischen Absatzmärkte früher mehr als ein Drittel der gesamten britischen Textilherzeugung aufnahmen und daß sie das gegenwärtig eben nicht mehr tun.

Eine andere Propagandablüte ist die Meldung des Informationsministeriums, daß in Kanada derartig viel Weizen liege, daß man neue Speicher bauen müsse, um diese „gewaltige Ernte“ aufzunehmen. Was nützt ein schöner Garten, wenn andere drin spazierengehen. Dort drüben, über dem großen Wasser, mag viel Getreide liegen, aber es fehlen die Schiffe, die es holen.

Für die kostspieligen Viehhaltungen der Geldsücker freilich hat man noch den oder jenen Dampfer zur Verfügung. Wie hier aus Newyork bekannt wird, sollen nicht weniger als 300 Windhund die Reise nach den Bermuda-Inseln antreten haben.

Ein schlechter Rechtfertigungsversuch

Neuter als Spionageorganisation

Die sensationelle Selbstmordaffäre des Neutervertreter in Tokio, Cox, der als Agent des britischen Secret Service in einer Spionageaffäre größten Ausmaßes die führende Rolle spielte, hat offensichtlich auch in anderen Ländern das Interesse der politischen Behörden auf die dortigen Neutervertretungen gelenkt. Die Londoner Direktion des Neuterbüros unternimmt es nämlich jetzt, die drohenden Untersuchungen mit einer langatmigen Erklärung abzuwenden, in der sie die Behauptungen, daß Agenten des Secret Service heute wichtige Posten in fast jedem Neuterbüro einnehmen, als „vollkommen lügenhaft“ bezeichnet.

Die gewundenen Auslassungen sind die Sprache eines ertrappten Angeklagten, der sich auszureden versucht. Die in Tokio zutage getretene Tatsache, daß das Neuterbüro nicht nur ein Lügen- sondern auch ein Spionagedienst ist, wird jedenfalls durch diese „Erklärung“ ebenso bekräftigt wie die Folgerung, daß es sich bei diesem Dienst weniger um eine journalistische als um eine kriminelle Einrichtung handelt.

Weitere britische Spione in Korea verhaftet

Wie Neuter meldet, ist in London die Nachricht von der Verhaftung zweier weiterer britischer Staatsangehöriger in Korea wegen Spionageverdacht eingetroffen.

Nahm Gott den Briten den Verstand?

Im englischen Unterhaus fand vor kurzem eine erregte Debatte über das Duff-Coopersche Patent der „Vom-Haus-zu-Haus-Erforschung der öffentlichen Meinung“ statt. Zahlreiche Parlamentsmitglieder meinten, daß die Ausfragerei der „Cooper-Schnüffler“ unpopulär und unnütz sei und als Beispielung aufgefaßt werde. Ein Abgeordneter erheiterter die vergrämten Unterhändler, indem er die Antwort einer Frau auf eine der Fragen zitierte: „Der Premierminister ist ein sehr netter Gentleman, und er interessiert sich so für den Krieg, nicht wahr?“

Duff Cooper bohte natürlich die an seinem Schnüffelgebäude geübte Kritik erbeulich, und er sann sofort auf Abhilfe. Er vertrieb sich schleunigst einem „Parichauffeur“ namens Herbert Lodge, der sich im Londoner Rundfunk für die Regierungsmassnahmen aussprechen mußte. Dieser erklärte wörtlich: „Man hat die Regierungsmassnahme der Ausfragerei der Bevölkerung als eine Schnüffelei bezeichnet. Aber ich glaube, diese Maßnahme ist gut. Sie zeigt der Bevölkerung, daß sie eine Regierung besitzt, die sich für das Volk interessiert. So hat man neulich eine junge Frau gefragt, was sie von dem Schweigefeldzug halte, worauf sie antwortete, sie finde ihn fündlich! Am nächsten Tage hat der Premierminister erklärt, er wolle von gewissen Bestimmungen des Schweigefeldzuges absehen. Also klappt die Sache doch.“

Die Sache klappt fabelhaft! Wenn die Bewohner der Stunns, der Londoner Glendbiererei, es nun nicht glauben, daß sie eine Regierung haben, die sich für sie interessiert, ist ihnen nicht zu helfen. Besonders schön klappt aber die Feststellung von dem Gentleman Churchill, „der sich so für den Krieg interessiert.“ Die Frau hat ein großes Wort gelassen ausgesprochen.

Ergüsse gallischer Niedertracht

Gehirnliche Einmischung in Fragen deutscher Freiheit

Ein neugebildeter höchster französischer Gerichtshof hat sich die Aufgabe gestellt, die nach französischer Auffassung Verantwortlichen für diesen Krieg festzustellen. Welcher Art die französische Auffassung aber ist, kann man aus einem Leitartikel des Pariser „Journal des Debats“ entnehmen. Dieses Pariser Blatt entbietet sich nicht, zu behaupten, es gäbe in der jüngsten Geschichte Frankreichs einige zwar berühmte, aber verachtenswerte Daten, die sich die Richter vor Augen halten müßten. Es handele sich um die Räumung von Mainz und der Rheinlande. (!)

Damit man aber nicht auf den Gedanken kommen kann, daß es sich hier um die Meinungsäußerung eines geringfügigen chauvinistischen Klüngels handelt, der aus der Geschichte nichts gelernt hat, greift die Dhorner Zeitung „Nouvelles“ die vom „Journal des Debats“ angeführten Daten nicht nur auf, sondern fügt ihnen in irrvoller Weise als ein noch „schlimmeres Datum“ die Räumung des Ruhrgebietes (!) hinzu. Das also ist die Stimmung der Franzosen, die die größte Katastrophe ihrer Geschichte erleben erst erleben, eine Katastrophe, die sie allein ihrer eigenen Gewaltpolitik zu verdanken haben. Sie haben vergessen, daß das Unrecht von Versailles und die Verbrechen an Rhein und Ruhr mit allen ihren Folgen diesen Krieg erst entsetzt haben.

Sie sollten sich ja darauf besinnen, daß der 21. Juni 1940 im Wald von Compiègne das Compigné vom 11. November 1918 für immer ausglöht hat. Wenn Deutschland dem französischen Volke Bedingungen auferlegte, die in der ganzen Welt als ritterlich anerkannt worden sind, dann sollte sich Frankreich dessen auch würdig erweisen und seinerseits bereit sein, das aus blutigem Haß geborene Unrecht wiedergutzumachen. Das deutsche Volk verbittet es sich aufs energischste, wenn ein französischer Gerichtshof glaubt, sich noch einmal mit Rheinland- und Ruhrbesetzung befassen zu dürfen. In Fragen der deutschen Freiheit und Einheit lassen wir nicht mit uns spaßen. Und es liegt im eigenen Interesse der französischen Zeitungen, wenn sie uns endlich mit ihren Ergüssen gallischer Niedertracht verschonen, und sie sollten lieber von sich aus verzichten, die Sünden der Heppreife der Vergangenheit im Interesse des französischen Volkes wiedergutzumachen.

Erklärung des Königs Gustaf

„Freundschaftliche Verbindungen nach allen Seiten“

Die außerordentliche Sitzungsperiode des Schwedischen Reichstages wurde von König Gustaf mit einer Thronrede eröffnet. Der König erklärte, in der außergewöhnlichen Situation, die der europäische Krieg geschaffen habe, sei unverminderte Achtsamkeit notwendig. Im Hinblick auf die Volksversorgung sei eine richtige Ausnutzung der eigenen produktiven Quellen mehr denn je eine Lebensfrage. Um der drohenden Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, könnten umfassende Massnahmen notwendig werden. Zur Deckung der erforderlichen Staatsausgaben müßten weitere Auswege gefunden werden. Seine Außenpolitik, so erklärte der König, sei unverändert. Sein fester Wille sei, „freundschaftliche Verbindungen nach allen Seiten“ hin aufrechtzuerhalten.

Anklage des Elsaß gegen Frankreich

Freiheitskampf der Elsässer Heimatkämpfer
Machtvolle Rundgebung in allen elsässischen Kreisstädten

„Anklage des Elsaß gegen Frankreich!“ Überall in Stadt und Land schreien rote Plakate eine furchtbare Anklage hinaus, eine Anklage, die das elsässische Volk gegen jene richtet, die mit den Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf den Lippen ein niederträchtiges Gewaltregiment führten. Volkstum und Mutterprache auszurotten sich bemühten, Hunderte von Volksgenossen in die Konzentrationslager verschleppten, quälten und peinigten, Hunderttausende infolge eines aus Haß und Neid, Rachgier und Ueberheblichkeit geübten Krieges in furchtbares Elend gestochen haben.

Im einzelnen werden die Verbrechen Frankreichs hier noch einmal festgenagelt und schließlich veranschaulicht, daß das Elsaß sich nicht von einem Volk der Massensünde, der Judenmorde und des Lasters, in dessen zusammensinkende Welt hineinzufinden lassen wolle, sondern daß es der Wille aller sei, hineinzuwachsen in die Neuordnung, die der Führer des Großdeutschen Reiches dem Lande geben werde.

Aus freiem Entschluß wird hier ein geschichtlicher Schlußstrich gezogen, der noch unterstrichen wird durch die machtvollen Rundgebungen, zu denen sich das elsässische Volk in allen seinen Schichten und Ständen täglich in allen Kreisstädten versammelt und in denen die vor wenigen Tagen aus den französischen Kernern zurückgekehrten Heimatkämpfer des elsässischen Volkes zum Aufbau einer besseren Zukunft aufrufen. Als Vorkämpfer des deutschen Charakters ihrer elsässischen Heimat fanden sie alle ein weites Echo. Völkler, Haus, Mourer, Koffe, Schall, Schlegel, Suermel und alle anderen wurden im ganzen Lande mit grenzenlosem Jubel empfangen.

Wie eine gewaltige Kampfgemeinschaft steht das Elsaß zusammen, bereit, mitzuhelfen am großen Aufbauwerk, das schon

seinen Anfang genommen hat. Ob in Straßburg, in Yagenan, in Zabern, Kolmar oder Mühlhausen, es ist überall das gleiche Bild. Die Rundgebungen legen ein bereites Zeugnis von der Entschlossenheit aller Elsässer ab.

In allen Worten der Redner, im Beifall und der begeisterten Zustimmung des elsässischen Volkes kommt insbesondere aber auch der Dank zum Ausdruck, den das Elsaß dem Führer dadurch abstatte will, daß es, getreu dem Vermächtnis des elsässischen Blutzeugen Karl Roos, der für sein Bekenntnis für Deutschland am 7. Februar 1940 unter den französischen Kugeln fiel, mit vollen Segeln im großen Lebensstrom des Deutschen Reiches fahren will.

Am vergangenen Sonntag begann die Freiheitsfahrt der elsässischen Freiheitskämpfer in Zabern (Unterelsaß). Aus dem ganzen Kreis waren Handwerker und Bauern und Bäuerinnen sowie die elsässische Jungmannschaft mit Fahrzeugen aller Art, größtenteils auch zu Fuß, zur Rundgebung gekommen. Da die Halle lange vor Beginn bereits überfüllt war, hörten Tausende die Rede im Freien. Die Begeisterung fand am Schluß der Rundgebung in einem spontanen Demonstrationzug ihren Ausdruck. Ebenso überfüllt war die Rundgebung von Kolmar, wo sich in der größten Halle der Stadt 5000 elsässische Volksgenossen zu ihrem Deutschtum bekannnten.

Ihren Höhepunkt fand die Freiheitsfahrt in Mühlhausen, wo in der dortigen Markthalle 12000 Menschen die Ankunft ihrer Vorkämpfer erwarteten. Weitere Tausende füllten den vor der Halle liegenden weiten Platz. Mit jubelnder Begeisterung stimmten die Massen in das Siegeslied auf den Führer ein, und zum erstenmal wieder nach 22 Jahren erklang das Deutschlandlied, dem das Horst-Wessel-Lied folgte.

Ein Geschwader versenkt 663 000 Tonnen

Weitere Ritterkreuze verliehen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an folgende Offiziere der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Oberst von Hippel, Kommandeur eines Flakregiments, Oberst Hinz, Kommandeur eines Flakregiments, Oberleutnant Voebel, Kommandeur eines Kampfgeschwaders.

Major Galland, Kommandeur einer Jagdgruppe, Oberleutnant Krauß in einer Aufklärungsgruppe. Hervorzuheben ist besonders die Auszeichnung von Oberleutnant Voebel, dem Kommandeur eines Kampfgeschwaders, dessen Ruhmestaten mit dem Namen Scapa Flow, Schottlands, Norwegen und Flandern unlösbar verbunden sind. An Schiffsraum hat das Geschwader 663 000 Tonnen, davon 248 000 Tonnen Kriegsschiffsraum vernichtet, 528 500 Tonnen Schiffsraum, davon 421 000 Tonnen Kriegsschiffsraum wurden schwer beschädigt. Das Geschwader war auch bei den ersten entscheidenden Angriffen gegen die Verteidigung und die Bodenorganisation der holländischen Luftwaffe eingesetzt und hat dem Luftlandkorps die Landung in Holland ermöglicht. Die Erfolge des Geschwaders, die durch Verleihung von sechs Ritterkreuzen an An-

gehörige des Verbandes erkannt wurden, sind nicht zuletzt auf die vorbildliche, taktisch kluge Führung des Kommandeurs zurückzuführen.

Major Galland hat sich als Gruppenkommandeur eines Jagdgeschwaders durch ganz besonderes Draufgängertum ausgezeichnet. Bisher konnte er vierzehn Gegner im Luftkampf zum Abitur bringen. Unter seiner Führung hat er, der als der erfolgreichste Tiefangriffslieger gilt, mit seiner Gruppe viele erfolgreiche Tiefangriffe durchgeführt, wobei es ihm am 19. Juni gelang, drei Flakbatterien zu vernichten.

Oberleutnant Krauß hat als Aufklärer zunächst an der Oberfront, am Westwall, Mosel-Rhein, später an der Aisne, über dem Plateau von Langres und über Burgund trotz stärkster Abwehr seine Aufklärungsflüge in niedriger Flughöhe musterhaft durchgeführt und Feststellungen von großer Tragweite gemacht. Durch seinen tapferen Einsatz, der beispielhaft war, konnte er Leitungen vollbringen, die heruorragend waren, gleichermäßen als Flugzeugführer wie als Beobachter.

Die übrigen Offiziere haben sich durch entschlossene Führung der ihnen unterstellten Einheiten verdient gemacht und durch geschickte taktische Massnahmen Anteil an den großen Erfolgen im Westen.

Großer Erfolg eines unserer U-Boote

74 338 BRT. Handelsschiffsraum, einen Zerstörer und ein U-Boot vernichtet. — Schwere Treffer auf dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“. — Neue Erfolge unserer Luftwaffe. — Neue Verbrechen britischer Flieger.

DNB, Berlin, 2. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kapitänleutnant Wilhelm Kollmann hat mit seinem U-Boot ein feindliches U-Boot versenkt. Damit hat dieses U-Boot in zwei Unternehmungen innerhalb kurzer Zeit 12 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 74 338 BRT., den britischen Zerstörer „Whirlwind“ und ein U-Boot vernichtet.

Im Südatlantik kam es zu einem Gefecht zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“. Dabei erhielt das überlegene, stark bewaffnete feindliche Schiff von 22 209 BRT. schwere Treffer, u. a. auch in die Maschinenanlage, so daß es den Kampf abbrechen und im Hafen von Rio de Janeiro Zuflucht suchen mußte. Der deutsche Hilfskreuzer setzte seine Fahrt zur Durchführung seiner Aufgaben planmäßig fort.

Deutsche Kampverbände griffen am 1. August einzelne kleinere Geleitzüge sowie mehrere einzeln fahrende bewaffnete feindliche Handelsschiffe vor der Humbermündung, im St. Georges-Kanal und vor Plymouth mit Bomben an. Hierbei wurden ein Handelsschiff versenkt sowie zwei weitere Handelsschiffe, ein Tanker und ein Minensuchboot durch Treffer schwer beschädigt. Ein weiterer, besonders wirkungsvoller Angriff wurde auf eine Flugzeugfabrik in Norwich durchgeführt. Die aus niedriger Höhe geworfenen Bomben schweren Kalibers lagen in den Werkanlagen und riefen starke Brände und mehrere Explosionen hervor.

Ein Flugzeug hat am 31. 7. in norwegischen Gewässern ein feindliches U-Boot vernichtet.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags versuchten acht britische Bombenflugzeuge des Typs Bristol-Blenheim einen Angriff auf den Flugplatz Quercyville bei Cherbourg. Durch rechtzeitig einsetzende Jagd- und Flakabwehr gelang es, alle acht Flugzeuge abzuschießen, und zwar drei durch Messerschmitt-Jagdflugzeuge, fünf durch Flakartillerie. Eigene Verluste sind hierbei nicht eingetreten. Bei einem versuchten Angriff auf holländisches Gebiet wurden zwei weitere Bristol-Blenheim-Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 2. August flogen wiederum britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Die abgeworfenen Bomben richteten keinen militärischen, jedoch zum Teil beträchtlichen Häuferschaden in der Umgebung von Köln an und töteten und verletzten einige Zivilpersonen.

Die feindlichen Flugzeugverluste am 1. August betragen insgesamt zehn Flugzeuge; ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Deutscher Angriffsgeist

Auf zwei Feindsfahrten hat ein von Kapitänleutnant Kollmann geführtes deutsches Unterseeboot zwölf feindliche Handelsschiffe mit der statischen Tonnage von 74 338 BRT. und dazu einen britischen Zerstörer und ein U-Boot vernichtet. Das ist deutscher Angriffsgeist! Entschlossener Kampf gegen die feindliche Streitmacht und jene Schiffe, die der Versorgung des Gegners dienen. Mit Stolz bliden wir auf unsere junge Kriegsmarine, die, wenn sie auch ihrer Zahl nach hinter der britischen Flotte zurückbleibt, so doch die Engländer an Lastrast und Tapferkeit weit übertrifft. Alle Vorwärts- und Abwehrmassnahmen der Briten können nicht verhindern, daß die Männer unserer Kriegsmarine durch fühne Fahrten immer wieder die Augen auf sich ziehen. Mit Genugtuung hören wir auch, daß selbst in Uebersee Englands Anspruch auf die Beherrschung der Meere nicht unangefochten ist, was auch dadurch illustriert wird, daß der britische Hilfskreuzer „Alcantara“ nach der Begegnung mit einem deutschen Hilfskreuzer mit schweren Beschädigungen den Hafen von Rio de Janeiro verlassen mußte. Unsere Luftwaffe hat ihre Treffsicherheit durch die Versenkung eines weiteren U-Bootes und durch Angriffe auf britische Geleitzüge und eine Flugzeugfabrik in Norwich erneut unter Beweis gestellt. Nach einer Reihe schändlicher Verbrechen an der Zivilbevölkerung haben die Engländer jetzt einmal den Versuch gemacht, militärische Ziele anzugreifen, nämlich einen Flugplatz bei Cherbourg, mit dem Ergebnis, daß sämtliche acht Flugzeuge, die an dem Angriff beteiligt waren, abgeschossen worden sind! Von den abscheulichen Verbrechen aber, die die britischen Flieger begehen, indem sie im Schutze der Nacht auf Geratwohl Bomben abwerfen, wobei sie sogar zu feigen sind, die Wollendecke zu durchstoßen, um Ziele überhaupt ausfindig zu machen, kann London militärische Erfolge erst recht nicht erhoffen. So schmerzlich in jedem Falle die Folgen dieser heimtückischen Angriffe für die davon betroffenen Volksgenossen sind, so sind sie doch völlig ungeeignet, den Kampfsgeist der deutschen Bevölkerung zu erschüttern. Wenn die Engländer in der Nacht zum 1. August aus 5000 Meter Höhe in ein dicht besiedeltes Wohnviertel von Hannover Bomben abgeworfen und wenn sie jetzt in der Nacht zum 2. August in der Umgebung von Köln abermals mehrere Zivilpersonen getötet haben, dann sind das Quälereien ohne Sinn, für die von Churchill Rede n e i s c h a f t gefordert werden wird!

Bomben auf englisches Flottengeschwader

Britisches U-Boot versenkt. — Erfolgreicher Luftangriff auf Panzerwagenabteilung bei Cassala. — Einnahme von Bebel.

DNB, Rom, 2. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ein feindliches Flottengeschwader, das von Gibraltar kam und aus zwei Schlachtschiffen, zwei Flugzeugträgern und kleineren Einheiten bestand, ist von unseren Flieger-

Unsere Gabe ein geringes Opfer

Die Heimat dankt im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ihren tapferen Söhnen

Der 5. Hausammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, die am Sonnabend und Sonntag durchgeführt wird, neben Reichsmarschall Göring und die Reichsminister Ruff und Graf Schwerin v. Krosigk folgende Geleitworte mit:

Aufruf Görings

„In dem siegreichen Freiheitskampf unseres Volkes erfüllt das Deutsche Rote Kreuz seine Pflicht in höchstem Verantwortungsbewusstsein und fester Hilfsbereitschaft. Zuverlässig und gewissenhaft leistet es selbstlose Arbeit.“

Die Heimat kennt gegenwärtig keine schönere Aufgabe, als dieses legendreiche Werk des Roten Kreuzes mit freudigem Herzen tatkräftig zu unterstützen. Im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz dankt sie ihren tapferen Söhnen, die für Führer und Vaterland in heldenmütigem Einsatz kämpfen und bluten. (gez.) Göring.“

Reichsminister Ruff mahnt zu reichlicher Spende

„In einer Zeit, die Hunderttausende von Männern zum Blutopfer für ihr Vaterland und für eine neue Ordnung der Welt aufgerufen hat, ist das Rote Kreuz das verpflichtende Sinnbild für das Liebesopfer, das die Heimat in dem großen Ringen darbringen kann. Es ist das Geleit der Frontkameradschaft, das unter seinem Zeichen auch die Daheimgebliebenen erfährt. Welcher deutsche Junge, welches deutsche Mädchen und ganz besonders welche deutsche Frau empfindet es nicht als ein Glück, durch das Rote Kreuz an der Kameradschaft der Front teilhaben zu dürfen? Und wo so viele ihr Blut geben, da wird auch dem letzten Volksgenossen sein Säcklein für die Rote-Kreuz-Sammlung ein gar geringes Opfer dünken.“ (gez.) Ruff.“

Geleitwort von Graf Schwerin von Krosigk

„Der deutsche Soldat setzt Leben und Gesundheit für Deutschland ein. In unermüdlicher Hilfsbereitschaft heilt das Deutsche Rote Kreuz die Wunden, die der Krieg schlägt. Wir wollen dem Soldaten für sein Opfer und dem Führer für den Siegeszug unserer Wehrmacht danken durch unsere Spende für das Deutsche Rote Kreuz.“ (gez.): Graf Schwerin v. Krosigk.“

verbänden südlich der Insel Formentera (Balearen) erreicht und trotz harter Flakabwehr heftig mit Bomben belegt worden. Mit Sicherheit wurden einige Einheiten, darunter ein Schlachtschiff, auf dem ein deutlich erkennbarer Brand entstand, mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In der vergangenen Nacht hat der Zerstörer „Vivaldi“ im mittleren Ionischen Meer das englische U-Boot „Dewald“ mit einer Wasserdrängung von 1500 Tonnen, das mit einem 12-Zentimeter-Geschütz und acht Torpedorohren bestückt ist, gerammt und es mit einem Torpedo versenkt. Von der 55 Mann starken Besatzung hat der Zerstörer „Vivaldi“ 52 Mann gerettet und gefangen genommen, darunter den Kommandanten, Korvettenkapitän David Frager. Alle sind unverfehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe Butana (Sudan) bombardiert und im Gebiet von Cassala eine Panzerwagenabteilung im Tiefangriff beschossen, wobei 8 Wagen zerstört und die fliehenden Mannschaften unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden. Unsere Eingeborenenabteilungen haben Debel, 45 Kilometer südlich von Moyale, besetzt, einen heftigen Gegenangriff des Feindes abgeschlagen und diesem schwere Verluste gebracht.

Die feindliche Luftwaffe hat Diredaua ohne irgendwelchen Erfolg bombardiert. Ferner wurden in Gialfella, Asmara und Massaua Bomben abgeworfen, die an einem leeren Flugzeugschuppen einige Schäden verursachen haben. Ein italienischer und ein eingeborener Soldat wurden getötet und einige verwundet. Zwei feindliche Flugzeuge sind von unseren Jägern abgeschossen worden.

Örtliches und Sächsisches

Pulsnitz. Appell aller im Luftschutz ausgebildeten Selbstschutzkräfte. Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung des Bürgermeisters der Stadt Pulsnitz als örtlichen Luftschutzleiters betr. Appell aller im Luftschutz ausgebildeten Selbstschutzkräfte. Die Blockwarte und Blockhelferinnen des Reichsluftschutzbundes der Untergruppen Pulsnitz-Stadt sind verpflichtet, die in ihrem Block wohnenden Selbstschutzkräfte auf diese Bekanntmachung hinzuweisen. Die Selbstschutzkräfte haben pünktlich zu erscheinen und lehrangswise ihre Sitzplätze in der Schulturnhalle einzunehmen.

Pulsnitz. Bereitet unseren heimkehrenden tapferen Soldaten einen herzlichen Empfang! Sächsische Truppenteile kehren in diesen Tagen von der Front zurück. Auch in Pulsnitz wird voraussichtlich am 10. August auf einige Zeit eine Abteilung einquartiert werden. Wir wollen nicht nachsehen, unseren tapferen Soldaten einen würdigen und herzlichen Empfang zu bereiten. Ein Meer von Hakenkreuzfahnen weht ihnen überall entgegen. In unübersehbaren Scharen eilen die Volksgenossen herbei, um sie mit Blumen festlich zu empfangen. Erhebend sind die Beweise der Liebe und des Dankes und der Begeisterung, die die schaffende Heimat den tapferen Kämpfern im Waffenrock entgegenbringt. Auch wir wollen unsere Soldaten mit derselben Begeisterung und Liebe empfangen, die ihnen gebührt, und es wird erwartet, daß an diesem Tage Pulsnitz das festliche Kleid zum Empfang anlegt.

Pulsnitz. Gefunden wurde im Stadtbezirk ein Nummernschild I — 9545. Abzuholen in der Polizeiwache.

Pulsnitz. Fällige Steuern. Auf die öffentliche Erinnerung des Finanzamtes an die im August 1940 fälligen Umsatzsteuervorauszahlungen, Einkommen- und Umsatzsteuerabschlußzahlungen, sowie der Lohn- und Wehrsteuer nebst Kriegszuschlag, Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis, Beförderungsteuer, Steuerabzug vom Kapitalertrag und von Aufsichtsratsvergütungen im amtlichen Zeile dieser Zeitung wird wegen empfindlicher Säumnisfolgen auch an dieser Stelle besonders hingewiesen.

Dhorn. Auszeichnung. In Anerkennung der Verdienste als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der NS-Volkswohlfahrt wurde dem Ortsgruppenamtsleiter Pg. Erwin Frenzel, Nr. 183 S, durch den Kreisleiter am 30. Juli 1940 in einer Feierstunde in Ramenz das vom Führer verliehene Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege überreicht.

Dhorn. Schutzwallehrenzeichen. Der Führer hat folgenden Westwallarbeitern das Schutzwallehrenzeichen verliehen: Erich Rache, Nr. 11; Fritz Milde, 59 B; Rudi Steglich, Nr. 60; Gerhard Schmidt, Nr. 40 F; Erich Oswald, Nr. 125; Willy Schöne, Nr. 67; Max Schäfer, Nr. 235.

Dhorn. Gefunden: Eine Segeltuchdecke, ein Kopftuch, eine Aktentasche, eine Brotdose, eine Brille und anderes mehr. Abzuholen: Rathaus, Zimmer 5.

Großröhrsdorf. Auszeichnung. Der Leutnant in einem Infanterie-Regiment Hans-Karl Schöne, der an zahlreichen Kämpfen im Westen teilgenommen hat, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Elstra. Jubel um heimkehrende Soldaten. Mit großer Begeisterung wurde vorgestern von der Bevölkerung ein aus dem Westen zurückgekehrter Truppenteil empfangen. Die Stadt hatte aus diesem Anlaß ein überaus festliches Kleid angelegt. Fahnen und Girlanden schmückten die Häuser und waren Ausdruck der Freude und der Dankbarkeit für das heldenhafte siegreiche Kämpfen unserer Feldgrauen im Westen. Geschäfte und Betriebe hatten ihren Gefolgschaftsmitgliedern die Teilnahme an dem Empfang ermöglicht. Viele Hunderte hatten sich auf dem Marktplatz versammelt, wo gegen 17 Uhr unter Glockengeläut und dem Jubel der Bevölkerung die Truppe Aufstellung nahm. Nach schneidiger Marschmusik sangen die Arbeitsmädchen zur Begrüßung das Lied „Deutschland, heiliges Vaterland“. Dann hieß es ein Offizier der Wehrmacht, Bürgermeister Sembdner und für die Ortsgruppe der NS-DW, Pg. Schiera, die Soldaten herzlich willkommen. Der Kommandeur der Truppe dankte darauf für den Empfang, richtete Dankesworte an die Soldaten und gedachte ehrend der gefallenen Kameraden, wobei das Lied vom guten Kameraden erklang. In einem Treuegruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymne endete der Begrüßungsakt. Eine Arbeitsmädchen überreichte dem Kommandeur einen Blumenstrauß, und jung und alt überschüttete die Feldgrauen mit einer Fülle von Blumen. Nach einem Vorbeimarsch rückten die Soldaten in ihre Unterkünfte ab.

Langenbernsdorf. Ein frecher Schwindler. Anfang Juli ersiehnd bei einem hiesigen Bauern der 30jährige Paul Heinz aus Werbau und bot sich als Landarbeiter an. Bereits am anderen Tage erklärte er dem Bauern, er könne ihm einen punktfreien Anzug für 35 Reichsmark besorgen. Der Bauer fiel auch auf diesen Schwindel herein. Er bekam das Geld, eine Tischdecke zum Einpacken des punktfreien Anzuges und ein Fahrrad, um nach Werbau fahren zu können. Heinz ist nicht wieder beim Bauern eingetroffen.

Stollberg. Kreis Krankenhaus vor der Vollendung. Ein großes Bauvorhaben, der Erweiterungs- und Verbesserungsarbeiten des Kreiskrankenhauses Stollberg, geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Jetzt konnte das Richtfest begangen werden, an das sich eine Beichtigung angeschlossen. Die Neugestaltung der Gesamtanlage wird nach Entwürfen des Architekteten Bedert, Lichtenstein, durchgeführt.

Wollenstein. Dem Hundertsten entgegen. Frau Ida verw. Schulze kann am Sonnabend ihren 99. Geburtstag begehen.

Jöhopau. 100 Jahre Städtische Sparkasse. Die Städtische Sparkasse konnte am 1. August auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat sich für die Stadt zu einem legendreichen Institut entwickelt. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier hat die Sparkasse für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes den Betrag von 2000 Reichsmark gespendet, 500 Reichsmark für Feldpostsendungen an Söhne der Stadt zur Verfügung gestellt und an alle über 80 Jahre alten Jöhopauer Einwohner eine Geldspende ausbezahlt. Ferner stiftete die Stadt aus dem Reingewinn der Sparkasse 10 000 Reichsmark zur Errichtung einer Kindertagesstätte.

Blauen. 85 000 Lose mehr verkauft. Am Dienstag haben die Braunen Glüdmänner auch in Blauen Schlupferlauf gemacht und den Rest der Glüdslose verkauft. Mit Stolz kann auf das Ergebnis des Losverkaufes im Sommer 1940 zurückgeblickt werden, denn im Vergleich zur Sommerlotterie 1939 sind nicht weniger als 85 000 Lose mehr abgesetzt worden. Von der hiesigen Geschäftsstelle der Reichslotterie für nationale Volkswohlfahrt sind insgesamt 32 000 Reichsmark Gewinne ausgezahlt worden.

Altenburg. Ein achtspündiger Riesenzug. In den Knauschen Wiesen fand ein Einwohner aus Jehau-Beesen einen Rielenz, der bei einem Umfang von 1,25 Meter ein Gewicht von acht Pfund aufwies. Trotz seiner gewaltigen Ausmaße ergab der Pflanz eine schmackhafte Mahlzeit.

Nehlschau i. B. Mutter und Kind vom Ertrinken gerettet. An einer in der Nähe der Stadt über die Göltsch führenden Brücke fiel ein sechsjähriges Mädchen in den Bach. Um ihr Kind zu retten, sprang die Mutter in das Wasser nach. Beide wurden jedoch abgetrieben. Ein junger Mann aus dem Nachbarort Kleingera, Walter Donnerhad, hatte den Vorfall beobachtet und lief am Bachrand entlang, bis er die Abgetriebenen eingeholt hatte. Dann sprang der junge Mann gleichfalls ins Wasser, um Mutter und Kind zu retten, was ihm auch gelang.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes †

Mitten aus seinem erfolgreichen Schaffen für die Arbeitsinspersion heraus starb am 1. August 1940 der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen, Johannes Hardraht. Der Verstorbene, der nach Besuch des Kreuzgymnasiums in Dresden und nach dem Studium der Rechtswissenschaften in verschiedenen Ämtern im sächsischen Staatsdienst vom Jahre 1922 ab als Amtshauptmann in Grimma tätig war, wurde 1932 zum Ministerialrat befördert und zur Vertretung Sachsens nach Berlin berufen. 1935 ernannte ihn der Führer zum Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen. Auch hier hat er seine ganze Persönlichkeit für die ihm übertragenen Aufgaben unermüdet eingesetzt. Durch seine hervorragende Kenntnis der sächsischen Wirtschaft und seine Beziehungen zu ihr hat er in seiner Stellung sich größte Verdienste erworben.

Die Partei hilft dem Leipziger Nekant

(NSG) Jede Messe fordert von allen Seelen Leipzigs besonderen Einsatz, da diese Veranstaltung der Wirtschaft von Großdeutschland zugleich für die vielen ausländischen Besucher ein Stück Repräsentation des Nationalsozialismus ist. Bisher standen den Fremden aus den Reihen der SA und des NSKK ortsfundige Männer als Loisen und Führer zur Seite. Diesmal wird sich darüber hinaus auch der NSDAP und die SA in den Dienst der Messe stellen. Damit feierliche Stundung in der Verpflegung der Tausende eintritt, ist der Gafstätteneinsatz der Jugend geschafften worden. Die Mädchen werden bei der Küchenarbeit helfen, also z. B. Kartoffel schälen, Gemüse putzen, und die Jungen beim Abtragen des Geschirrs helfen. Schon jetzt werden die Einsatzbereiten vorgeschult, damit der Einsatz während der Leipziger Herbstmesse reibungslos vor sich geht.

Der Urlaub der Hausangestellten und Pflichtjahrmädel

(NSG) In letzter Zeit häufen sich bei den Dienststellen der NSDAP die Anfragen über Urlaubsgewährung für Hausangestellte und für Pflichtjahrmädel im Haushalt. Es wird daher nochmals auf die ältliche Regelung hingewiesen.

Neueste Drahtberichte

Wie sich das englische Volk den modernen Krieg vorstellt

Genf. Aus zahlreichen Leserzuschriften der Londoner Zeitung „Picture-Post“ geht die geradezu kindliche Vorstellung hervor, die der Engländer vom modernen Krieg hat. Es handelt sich in der Hauptsache um völlig unsinnige und groteske Vorschläge für den Hedenhütten-Krieg, die vor allem in verblüffenden „Patentlösungen“ zur Vernichtung deutscher Panzertwagen gipfeln.

Sie wollen nicht England fahren

New York. Wie aus Norfolk (Virginia) gemeldet wird traten 13 Besatzungsmitglieder des griechischen Dampfers „Panama“ in den Hungerstreik, weil sie nicht nach London fahren wollen.

Japanische Geschäftsleute in London verhaftet

Tokio (Ostasiendienst des NDB). Die Zeitungen melden aus London, daß zwei Londoner Vertreter bekannter japanischer Firmen durch die britische Regierung verhaftet worden sind. Bei der Verhaftung der beiden Geschäftsleute handelt es sich anscheinend um eine englische Gegenmaßnahme gegen die Verhaftung der im Dienst des Secret Service stehenden Spione durch die japanischen Behörden.

Der Urlaub für Pflichtjahrmädel und jugendliche Hausangestellte bis zu 18 Jahren regelt sich nach dem Jugendschutzgesetz. Die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 15. 6. 1939 bringt eine Ergänzung des Jugendschutzgesetzes und schreibt vor, daß die in diesem Gesetz festgelegte Urlaubsberechnung auch auf die in der Hauswirtschaft tätigen jugendlichen sich bezieht. Demnach haben jugendliche Pflichtjahrmädel und jugendliche Hausangestellte unter 16 Jahren einen Anspruch auf Urlaub von 15 Werktagen und über 16 Jahre auf 12 Werktagen. Dieser Urlaub soll nach Möglichkeit zusammenhängend gewährt werden, so daß bei 15 Tagen in der Regel der Urlaub 17 Kalendertage mit den darin liegenden Sonntagen beträgt. Fallen weitere Feiertage in die Urlaubszeit, so zählen diese ebenfalls nicht mit. Maßgebend für die Einlieferung der Jugendlichen ist das Alter zu Beginn des Kalenderjahres.

Bereiteten sich jugendliche Hausangestellte oder Pflichtjahrmädel an Fahrten des NSDAP so erhalten sie noch einen zusätzlichen Urlaub. Der Anspruch auf Urlaub entsteht nach ununterbrochener dreimonatiger Tätigkeit im gleichen Haushalt.

Nichts bindet stärker als die Tat

Der Dank an unsere Soldaten, läßt er sich überhaupt aussprechen? Jedes Wort würde nach Strafe klingen. Eder kommt Dank zum Ausdruck in der Tat. Da sammeln Kinder in den Wäldern die Heidelbeeren und Himbeeren. Die Frauen des Deutschen Frauenwerks haben Mehl und Zucker gespart und haben daraus Kuchen, die am Sonntag von den Mädeln des NSDAP in die Lazarette gebracht werden. Und dabei verdienen die Mädel, vielleicht unterstützt von Jungen der Hitler-Jugend, die Gabe durch einige Lieber. Mithalten ist man bemüht, Freude dorthin zu tragen, wo oft schwere Schäden an Leib und Seele geheilt werden.

Die Verwaltung des Leipziger Zoo kam auf einen besonders netten Gedanken. Direktor Dr. Schneider nahm sich einige Tiere und brachte die Lazarette. Da ging nun von Hand zu Hand der Kameraden der junge Löwe aus der berühmten Zucht, die es alljährlich auf 50 bis 70 Tiere bringt. Eine Pappschachtel erhielt nicht, wie die meisten vermuteten, Ale, sondern ein junges Krokodil, mit dem ein neugieriger Kamerad keine gute Erfahrung machte: es zwang ihn nämlich ganz anständig in den Finger. Da waren junge Hyänen, erst für Bären gehalten, Mufflons und Angoraziegen unter den merkwürdigen Besuchern. Es führen zwei Schimpansen in einem Kinderwagen vor — die alte Dame der beiden geruhte, gnädig aus ihrem Wagen zu winken und ab und zu einem Soldaten die Hand zu schütteln. Wie ganz anders war das doch, als wenn einige Soldaten „Korallen“ erhalten hätten. Das hätte nach Wohltätigkeit ausgesehen, jener Besuch aber war eine rechte Freudestunde. Nicht das „Was“, immer das „Wie“ ist entscheidend.

Die Stadt Nehlschau hat einen Weg eingeschlagen, der nicht oft genug beschritten werden kann. Hier weilen einige von ihrer Verwundung genesende Soldaten, die als Gäste der Stadt in Nehlschau einen Erholungsurlaub verbringen, der durch Spenden privater Seite ermöglicht worden ist.

So regen sich überall die Hände, vor allem unseren Verwundeten frohe Stunden zu bereiten. Und welcher dankbare Blick begegnet uns dann. Wir sehen ihn vor wenigen Tagen, als eine Frau am Straßenrand stand und heimkehrenden Soldaten Liebesgaben austeilte. Sie war, als sie die Kolonne gewahrt wurde, hinunter geeilt und nun bremte jeder Wagen vor dem Hause ab, jeder erhielt sein Teil und es schien, als sei in diesem Augenblick eine Brücke geschlagen, die das Band der Gemeinschaft noch fester knüpfte. Denn nichts bindet stärker als die Tat. ha.

Haltet und lest den „Anzeiger“

Zur Saat empfehle:

- Hochzuchtroggen: Petrus, Pirnaer und Deutschen Ring-Roggen
- Hochzuchtweizen: Carsten V, Heine II, Mahndorfer Tempo, Kimpaus, Bastard, Strubbes, Schlanstadt und Leutenwitzer
- Hochzucht-Winter: Mahndorfer Viktoria, Friedrichs-Gerste: wertes Berg und Kaltreuther frühe
- Hochzucht-Jahres-Saatrops
- Herbstfuttersaaten: Erbsen, Peluschnen, Sommerrüben, Ackerbohnen, Buchweizen, Inkartat- und Rotklee
- Winterfuttersaaten: Landsberger Mischung, fir und fertig gemischt: 50% Vicia Vilosa 25% Inkartatklee, 25% Weidengras

Bestellungen erbittet recht bald!

Gustav Bombach
Ramenz und Pulsnitz



Der Übersichtsplan des Verbrauchers												ZUTEILGANGSWOCHE 5. Aug. bis 11. Aug. 1940					
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittelskarte			Reichszuckerkarte					
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Warenart	Gramm		
Normalverbraucher	KARTE A	500 od. 875 Mehl je 500 = 1000	II linke Seite (3mal je 100)	800	10 g, 5 g	Butter od. Marg. desgl. zus.	125 (29.7 bis 25.8.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende Mütter und besondere Berufe.	N 1, N 2, N 3 für 4 Wo.	150	Nährmittel	je 1 gr. od. 2 kleine Kondensmilch oder 150 g Hülsenfrüchte	1	Zucker	250 (29.7 bis 11.8.)		
	6 und 10 14 6mal	je 50 = 300	II rechte Seite (4mal je 50)	200	Bu 5	Butter	100 (25.8.)						N 2, N 3 für 4 Wo.	N 4, N 11-N 20 für 4 Wo.	je 25	Nährmittel (Eiweißwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte)	b 1
Jugendliche 10-20 Jahre	KARTE B siehe Erläuterungen	500 od. 875 Mehl je 500 = 1000	II linke Seite (3mal je 50)	150	Bu 2	Butter	125+125 Sdztg. je 62,5 (11.8.)	8-14 je 1/2 Liter täglich	N 21, N 22 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffelstärke, Puddingm., Reislocken	N 23, N 32, N 24	je 125 25	Kaffee-Ersatzmittel, Kaffee-Zusatzmittel	N 25-N 29 für 4 Wo.	je 25	Reis
6 und 10 14 8mal	je 50 = 150	II rechte Seite (4mal je 50)	100	1, 2	Käse	je 62,5 (11.8.)	N 25-N 29 für 4 Wo.										
Kinder (K)	2 und 6 (je 500) 10 2mal (je 100 g)	1000 500 od. 875 Mehl je 500 = 1000 200	wie Normalverbraucher	8-14	Bu 2, Fe b	Butter od. Marg. desgl. zus.	125+125 Sdztg. je 62,5 (29.7 bis 11.8.)	8-14 je 1/2 Liter täglich	ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 8-14 der Milchkarte) Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakaopulv. und auf Abschn. F 4 62,5 g Kakaopulv. od. 50 g Tafel- oder Blockschokolade für 4 Woch. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. — Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Der Abschn. I „Schlachtfette“ f. Normal-Vb. gilt bis 11. 8. Auf die Abschnitte 1 und 3 125 Gramm Quark zusätzlich. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbr. und Jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.								
Kleinkinder (KIK)	2 (6mal je 100) 6 2mal (je 50 g)	600 500 od. 875 Mehl je 500 = 1000 125 Kdrnährm.	II linke Seite (3mal je 50) II rechte Seite (2mal je 50)	150 100	Bu 2, Fe b	Butter	125+125 Sdztg. je 62,5 (29.7 bis 11.8.)	8-14 je 1/2 Liter täglich	REICHSEIERKARTE Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben.								
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) a. Zusatzk. (S)	2 6 8mal (je 50 g)	500 500 od. 875 Mehl je 500 = 1000 400	II linke Seite (3mal je 100) II rechte Seite (4mal je 50)	800 200	a 2 b 1	Butter oder Margarine oder Öl desgl. Speck od. Rohfett od. Schmalz	40 90 für 4 Wo. 100 (29.7-11.8.)	Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 8-14 der Milchkarte) Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakaopulv. und auf Abschn. F 4 62,5 g Kakaopulv. od. 50 g Tafel- oder Blockschokolade für 4 Woch. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. — Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Der Abschn. I „Schlachtfette“ f. Normal-Vb. gilt bis 11. 8. Auf die Abschnitte 1 und 3 125 Gramm Quark zusätzlich. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbr. und Jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.									
Schwerstarb. (Ss) auf Zusatzkarte	2 6 10 8mal (je 50 g)	1000 500 500 od. 875 Mehl je 500 = 1000 400	II linke Seite (3mal je 100) II rechte Seite (8mal je 50)	800 400	a 2 b 1 b 3 2	Butter oder Margarine oder Öl desgl. Speck od. Rohfett od. Schmalz	40 125 (29.7-11.8.) 90 für 4 Wo. 375 800	ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 8-14 der Milchkarte) Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakaopulv. und auf Abschn. F 4 62,5 g Kakaopulv. od. 50 g Tafel- oder Blockschokolade für 4 Woch. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. — Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Der Abschn. I „Schlachtfette“ f. Normal-Vb. gilt bis 11. 8. Auf die Abschnitte 1 und 3 125 Gramm Quark zusätzlich. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbr. und Jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.									

Ämtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung
 Es wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:

- Der am 10. Aug. 1940 fälligen Umsatzsteuerabzählungen,
- der am 10. August 1940 fälligen Vermögensteuerzahlungen,
- der am 10. August 1940 fälligen Aufbringungsumlage,
- des bis zum 20. August 1940 abzuführenden Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis für Herstellung von Bier, Sektwaren und Schaumwein (sogen. Steuerzahler),
- der am 5. August 1940 fälligen sowie der bis zum 20. August 1940 zu entrichtenden Lohnsteuer und Wehrsteuer und des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer (die ersparten Lohnsteile sind mit abzuführen),
- der auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im August 1940 fälligen Abschlußzahlungen auf Einkommensteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1939,
- der bis zum 10. und 20. August 1940 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
- des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen und — bei beschränkt steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern — des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer;
- der Kapitalertragsteuer und des Kriegszuschlags zur Kapitalertragsteuer.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.
 Kamenz, 3. August 1940. Finanzamt Kamenz.

In Dürrwidniz, Höflein und Niederlichtenau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrbezirk: die Seuchengehöfte. Es gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 30. Januar 1940.
 Kamenz, am 2. August 1940. Der Landrat.

Bekanntmachung Betrifft Luftschutz!
Appell aller Selbstschutzkräfte der Stadt Pulsniz
 Zur Entgegennahme von Anweisungen und der restlichen Lehrgangsbefehle (Lehrgang Nr. 42/39 bis 31/40) haben sich alle in den Jahren 1940 (Januar bis mit Juni) Ausgebildeten am Montag, 5. August, 1939 (August bis mit November) Ausgebildeten am Mittwoch, 7. August, pünktlich 20 Uhr in der Turnhalle der Stadtschule persönlich einzufinden. Bleistift und Papier sind mitzubringen!
 Pulsniz, am 3. August 1940. Der Bürgermeister (als örtlicher Luftschutzleiter).

In unseren Kassenräumen können laufend Modelle der Landesbau- parkasse Sachsen für Ein- u. Mehrfamilienhäuser besichtigt werden

Stadtparkasse zu Pulsniz



Hitler-Jugend, Gef. 12/178 Pulsniz
 Befolgungsdienst. Am Sonntag, 4. 8., führt die Gef. 12/178 die Abnahme des Sportes und Schießens für das HJ.-Leistungsbewertung durch. Die Schar 1 und 2 stellt hierzu um 8 Uhr, die Schar 3 um 9 Uhr an der Dienststelle. Erscheinen aller ist Pflicht. Auch die Kameraden haben da zu sein, die das HJL. bewirkt im Sommerlager erworben haben. Sportzeug und HJL.-Bücher nicht vergessen!

Wir haben uns verlobt
Gertrud Mager
Erich Bergk
 Pulsniz, 3. August 1940

Beleihung — Kauf — Verkauf
 von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.
Leihhaus Karl Wahl, DRESDEN-A 1
 Amalienstraße 22, I.
 13 und 1/29 - 15-17 Uhr, Sonnabend 9-15 Uhr

Geschäfte und gepflanzte
Baumpfähle
 getrennte Zaunlatten und Zaunriegel, Weinspähle hat abzugeben
Alfred Lehmann,
 Holzhandlung
 Bischofheim i. Sa.

Ehrliches, kinderliebes
Mädchen
 ev. Pflanzjahrmädchen für 1. 9. gesucht. Annemarie Gentschel
 Kamenz Str. 9

Guterhaltenes
Bertiko
 zu kaufen gesucht
 Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes

Viehmarkt Radeberg

Montag früh, den 5. August bis mit Mittwoch zum Viehmarkt stelle ich frische Transporte zirka 50 Stück ganz starke und mittlere Ostpreussische, Holländer und Altmärker
Kühe und Kalben
 hochtragend und mit Kälbern, sowie 20 Stück 1/4 bis 1-jährige Kuhlkalber und Futter-Bullen im Hotel Ratskeller, Radeberg, sehr preiswert zum Verkauf.
Rich. Herrlich, Zuchtviehgesch., Colmnitz
 Telefon Radeberg Nr. 223 b. Freiberg

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern
Verlobt:
 Kamenz: Herta Krüger — Robert Wörler.
Vermählt:
 Radeberg: H-Rottenführer Otto Rorf und Edeltrud geb. Popp.
 Bischofswerda: Leutnant Werner Schreier und Hildegard geb. Selzer.
Verstorben:
 Kamenz: Rangiermeister a. D. Richard Mude.
 Wiesa: Frau Alma Martha Schöne geb. Haupe.

† 10. Juli 1876 † 2. August 1940
Ida Lina Haase
 geb. Pofandt
 In stiller Trauer
 Weißbach Die Hinterbliebenen
 Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Dienstag, nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heimweber
 für 10 bis 16 mm breite Bänder gefügt.
C. G. Hübner, G. m. b. H.
 Pulsniz

Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen.
 Dorn-Vickelsberg 102

Sehr gut!
Lebewohl
 gegen Hühneraugen

Pfefferküchler
 oder Bäckergehilfen sowie Mädchen für Backstube stellt ein
Max Spitzer
 Pfefferküchlerei

Lebewohl geg. Hühneraug. u. Hornhaut Bleich. (8 Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, von Hindenburgstraße 32, Mohrendrogerie W. Pölske, Bismarckpl. 11.

3 1/3

UNION 6

ist mild und mild und immer gut anfüllt!

EM



Im Scheinwerfer der Wirtschaft England vom Hunger bedroht

Während England nicht müde wird, immer wieder zu versichern, daß Deutschland einer Hungersnot entgegenstehe, die englische Versorgung mit Nahrungsmitteln dagegen vollauf sichergestellt sei, sprechen die Maßnahmen der englischen Regierung eine grundsätzlich andere Sprache. Was das Hungermärchen über Deutschland angeht, so kann es tatsächlich nur als gewissenlose Propaganda gekennzeichnet werden, denn es ist von Seiten der deutschen Ernährungswirtschaft mehr als einmal in amtlichen Reden mitgeteilt worden, daß Deutschland im laufenden Jahre eine Durchschnittsernte zu erwarten hat, die den Bedarf der Bevölkerung weitgehend deckt. Darüber hinaus sind die Bestände an Getreide so groß, daß die Bedarfsdeckung für das Wirtschaftsjahr 1940/41 bereits vollauf gesichert ist und das Ernährungsministerium sich heute schon mit den Planungsarbeiten für das Erntejahr 1941/42 befaßt kann. Soweit die deutsche Versorgungslage. In England freilich sieht es anders aus. Die englische Notlage wird am treffendsten gekennzeichnet durch das in dieser Woche verfügte Verbot, in Zukunft Getreide aus Übersee nach England einzuführen. Diese Maßnahme wurde infolge des katastrophalen englischen Schiffsräumungsmangels notwendig. Da England infolge seines Sonnemangels nicht einmal mehr in der Lage ist, Nahrungsmittel allererster Ordnung einzuführen und die englische Brotgetreideversorgung aus dem Ausland nur 28 Prozent des Gesamtbedarfs der englischen Bevölkerung deckt zeigt sich deutlich, daß nicht Deutschland, sondern England vom Hunger bedroht ist. Die Berichte über die deutschen Ernährungsschwierigkeiten sind nichts anderes als ein kläglicher Versuch, von den eigenen Versorgungsnotden abzulenken. Sie werden jedoch auf die Dauer der Bevölkerung ebenso wenig vorenthalten werden können wie beispielsweise die erfolgreichen Angriffe unserer Luftwaffe auf die britischen Versorgungszentren, die die englische Presse zunächst noch mit allen Mitteln totzuschweigen versucht.

Neuer deutsch-russischer Warenaustausch

Ebenso beliebt wie die Ankündigung deutscher Ernährungsschwierigkeiten sind in England Meldungen über Störungen im deutsch-russischen Warenaustausch. Auch hier handelt es sich lediglich um Zweckmeldungen, die dazu bestimmt sind, das englische Volk in Unkenntnis über die ausgezeichnete deutsch-russische Wirtschaftszusammenarbeit zu halten. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Rußlandauschusses, Major Schunk, weist in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Die Ostwirtschaft“ auf den befriedigenden Verlauf der derzeitigen Einzelverhandlungen deutscher Firmen mit den sowjetischen Außenhandelsorganen hin. Auf beiden Seiten ist das Bestreben vorhanden, alles aus dem Wege zu räumen, was der Verwirklichung des gemeinsamen großen Ziels, der Steigerung des beiderseitigen Waren- und Wirtschaftsverkehrs, entgegensteht könnte. Seit dem Inkrafttreten der deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen vom 19. August 1939 und 11. Februar 1940 ist die deutsche Wirtschaft darauf ausgerichtet, Rußland mit all den Industrierzeugnissen zu versorgen, die es im Rahmen seines Investitionsbedarfes benötigt. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Erzeugnisse des Maschinen- und Werkzeugmaschinenbaues, der eisenschaffenden und Elektroindustrie, der Werkstoffverfeinerung, des Stahl- und Eisenbaues, der Feinmechanik und Optik, der Metall- und chemischen Industrie und des Schiffbaues. Umgekehrt ist Rußland bemüht, Deutschland mit den benötigten agrarischen Erzeugnissen und industriellen Rohstoffen, über die es im Ueberfluß verfügt, zu versorgen. Aus den in die Hunderte von Millionen gehenden Abschüssen seien vor allem folgende Waren genannt: Getreide, Futtermittel, Hülsenfrüchte, Baumwolle, Flach, Holz, darunter Schnittholz, Papierholz, Grubenholz usw., Mineralöle und Erze, Phosphate und Kauchwaren. So sind auf beiden Seiten alle Kräfte am Werk, um den deutsch-russischen Warenaustausch, so wie es in dem Wirtschaftsvertrag vom Februar dieses Jahres vorgesehen war, noch intensiver auszubauen.

Deutsch-türkisches Handelsabkommen, ein Anfang

Die Türkei hat einen neuen Anlauf gemacht, um den für sie so wichtigen Warenverkehr mit Deutschland wieder in Gang zu bringen. Nachdem sie in den letzten Monaten sich fast ausschließlich davon überzeugen mußte, daß die Zusicherungen der Westmächte, die Türkei mit den notwendigen Industriegütern zu versorgen und ihr ihre wichtigsten Ausfuhrartikel abzunehmen, nichts als leere Versprechungen waren, und sie durch den Eintritt Italiens in den Krieg völlig von England und Frankreich abgeschnitten war, versuchte sie bereits seit Wochen, für eine Wiederaufnahme der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen den Weg zu bereiten. So wurde am 25. Juli ein deutsch-türkisches Handelsabkommen abgeschlossen, das einen Warenaustausch in Höhe von 21 Millionen Türkensfund vorsieht. Die Türkei wird Deutschland überwiegend mit Baumwolle, Fellen und Häuten, verschiedenen Erzen, mit Früchten wie Sultaninen und Hafelnüssen beliefern. Die deutschen Ausfuhrer nach der Türkei erstrecken sich vor allem auf Erzeugnisse für der Türkei gelieferte deutsche Maschinen sowie auf eine Reihe sonstiger Fertigwaren. Durch das neue Abkommen hat der einst blühende Warenhandel allerdings seine frühere Höhe bei weitem nicht erreicht. Der neue Vertrag ist also nur ein Anfang. Inwieweit nun eine Ausdehnung des deutsch-türkischen Handelsverkehrs in Zukunft möglich sein wird, hängt ganz von der Türkei ab.

Ausbau des deutsch-jugoslawischen Warenverkehrs. Die in den letzten Tagen in Berlin zwischen den Vorsitzenden des deutschen und des jugoslawischen Regierungsausschusses geführten Besprechungen über eine Reihe von Fragen des deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverkehrs sind mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung abgeschlossen worden, durch die die angesichts der gegenwärtigen Lage erforderlichen weiteren Maßnahmen zum Ausbau des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern getroffen werden.

Kunst und Kultur

Walter Freitag, Großhartmannsdorf †

Wenige Tage vor Vollendung seines 65. Lebensjahres starb in Großhartmannsdorf der Buchdruckerbesitzer, Verleger und Hauptdruckermeister des „Großhartmannsdorfer Landboten“ Mag Walter Freitag. Walter Freitag eröffnete im Jahre 1902 in Großhartmannsdorf eine Druckerei und gründete gleichzeitig den „Großhartmannsdorfer Landboten“, den er in 38jährigem Wirken zur geschätzten Heimatzeitung entwickelte. Auch ein sachliches Holzschablott, den „Sächsischen Holzmarkt“, rief er 1905 ins Leben. 1934 ging dieses Fachblatt im „Deutschen Holzmarkt“ auf.

Was bringen die Dresdner Theater?

Im Theater des Volkes sind neben Aufführungen der großen Operette „Der arme Jonathan“ (5., 6., 7., 9. und 10. August) das Lustspiel „Bermantide sind auch Menschen“ (8. und 12. August) und Franz Lehars Operette „Der Zarewitsch“ in neuer Fassung vorgegeben. Alle Aufführungen beginnen um 20 Uhr.

Das Central-Theater Dresden bringt am 8. August die Erstaufführung der Ausstattungskomödie „Alotria“. Weitere Aufführungen dieser Komödie sind für den 9., 10., 11. und 12. August abendtäglich 20 Uhr — am 11. August auch 16 Uhr — angelegt.

Wie die Maginotlinie zerschlagen wurde

Von der Saarfront bis zum Oberrhein
(Von unserem Sonderberichterstatter Richard Posselt.)

(Schluß)



Französischer Rheinbunker an der Durchbruchsstelle bei Saphbach.

Aber nur wenige Kilometer hinter Straßburg ist alles noch wie einst. Die Menschen machen einen zufriedenen, glücklichen Eindruck. Und fragt man sie nach ihrem Ergehen, dann sind sie freudig mit der Antwort bereit: „Wir haben Deutschland niemals vergesen und werden das neue Deutschland lieb gewinnen. Wir sind endlich wieder daheim!“

Auf der Feste Mutzig.

Es ist ein eigenartiges Empfinden, wenn man jetzt nach 22 Jahren sich wieder dem Ort und der Festung Mutzig nähert, die man während des Weltkrieges kannte und erlebte. Etwas enger und vernachlässigter scheint unten der Ort am Fuße der Festung geworden zu sein. Das liegt aber wohl daran, daß die Franzosen beim Herannahen der Deutschen versucht hatten, das alte Stadttor von Mutzig zur Sperrung der Durchgangsstraße nach Westen zu sprengen. Sie mußten es sehr eilig gehabt haben, weil ihnen die bis dahin beabsichtigte Sprengung nicht restlos gelungen ist. Der große Turm mit der Durchfahrt blieb stehen, und nur ein feillicher Teil mit den umliegenden Häusern wurde vernichtet. Deshalb steht hier etwas der Verlehr, doch wird es nicht lange dauern, bis die ordnende deutsche Hand hier durchgegriffen haben wird.

Dann geht's hinauf zur Festung. Es ist derselbe Weg, den wir damals gingen. Langsam ansteigend, führt er zunächst durch fruchtbare Felder und Wiesen, um sich dann im dichten Gebüsch des Festungsvorfeldes zu verlieren. Schon treten die starken Drahthindernisse bis an die Straße heran. In vielen Bindungen geht es aufwärts, bis deutsche Gebirgsjäger am Eingang zur Festung uns nach Prüfung der notwendigen Vorsehungen den Eingang freigegeben. Auf dem ausgedehnten Hochplateau finden wir die gleichen Festungsanlagen und Untertunnsgebäude vor wie 1918. Es ist fast alles so geblieben wie damals. Da und dort finden wir einige Sprengtrichter, die uns daran erinnern, daß die Franzosen von hier aus versucht hatten, den deutschen Einmarsch in Straßburg am 19. Juni zu verhindern. Deutsche Entlastung haben sie sehr bald zum Schweigen gebracht. Wir besuchen die Batterie, die damals feuerte. Es sind dieselben deutschen Geschütze aus der Weltkriegszeit, es ist dieselbe Munition, die schon damals geladelt war. Nur da und dort hat man einige Ergänzungen angebracht, einige Verstärkungen vorgenommen. Im Innern der Kasematten aber ist noch alles beim Alten geblieben. Nur der viele Schmutz und Unrat beweist uns, daß die alte deutsche Ordnung, Disziplin und Sauberkeit mit den deutschen Truppen von damals verschwunden ist. Engländer haben hier gelegen. Darauf deuten die Zinnenlisten und der Vetegetationsnachweis. Unten laufen die Maschinen für die Entlüftung, Beleuchtung usw. Es sind noch dieselben deutschen Maschinen und es ist noch daselbe — Bedienungspersonal aus der Vor-Weltkriegszeit! 41 Jahre verheißt hier der Maschinenwart, ein alteinigesehener Elsfässer, seinen Dienst, und sein Sohn ist ihm in den letzten Jahren ein treuer Helfer gewesen. Sie vermögen die plötzliche Aenderung kaum zu fassen, weil die Franzosen sich hier so sicher fühlten. Um so dankbarer sind die beiden, und mit ihnen viele Bewohner des Ortes, daß sie nun wieder unbesorgt ihre deutsche Muttersprache sprechen dürfen. Eines verdient noch Erwähnung: Gleich über dem inneren Eingang zu der einen Kasematte findet sich noch die Gedenktafel eines deutschen Offiziers, der hier in Garnison lag und später in China gefallen ist. Und dieser deutsche soldatische Heldengeist ist nun wieder auch auf der Festung Mutzig eingezogen.

Verdun und die Maginotkämpfe

Als am 14. Juni der deutsche Wehrmachtbericht meldete, daß der Höhenrücken 304 (Toter Mann) nordwestlich von Verdun gestürmt und der Capseifer der Maginot-Linie, Montmeub erobert worden sei, ahnten nur die wenigsten die Zusammenhänge, die zwischen diesen Ereignissen um Verdun und den Durchbrüchen durch die Maginot-Linie bestanden. Die von Verdun aus in etwa südlicher Richtung geführte Angriffsbewegung der deutschen Divisionen bildete nicht nur eine Flankensicherung für die westlich und südwestlich kämpfenden deutschen Armeen, sondern gleichzeitig einen starken Niesel gegen die französische Ostarmee. Nancy, Epinal, Douf, Lunéville wurden innerhalb weniger Tage genommen. Auch die Festung Velfort fiel in deutsche Hand: Der französische Ostarmee waren vom 17. Juni ab sämtliche Rückzugslinien nach Süden und Westen abgeschnitten. Der Durchbruch durch die Maginot-Linie bei Saphbach und am 19. Juni westlich Weissenburg ermöglichte die Aufstellung der von Osten, Norden und Westen umschlossenen französischen Ostarmee in mehrere Abschnitte und damit eine immer größere Verminderung ihrer Kampfkraft und Einengung ihrer Operationsmöglichkeiten. Verdun in der Hand der deutschen Truppen wurde ein Symbol für die Zerschlagung der französischen Armee. Wer diese gewaltigen Befestigungsanlagen im weiten Umkreis von Verdun im Weltkrieg erlebt hat, wer sie heute nach ihrer modernen Umgestaltung geschaut hat, der vermag die gewaltige moralische Rückwirkung des Falls der Festung Verdun auf den Kampfsgeist der französischen Truppen ermessen. Solange die Maginot-Linie und Verdun sich noch im Besitz der französischen Truppen befanden, bestand noch ein Rückgrat französischen Kampfwillens. Verdun hat während des Weltkrieges drei Jahre allen deutschen Umlammerungsversuchen und allen Angriffen standgehalten. Wenn es dies-

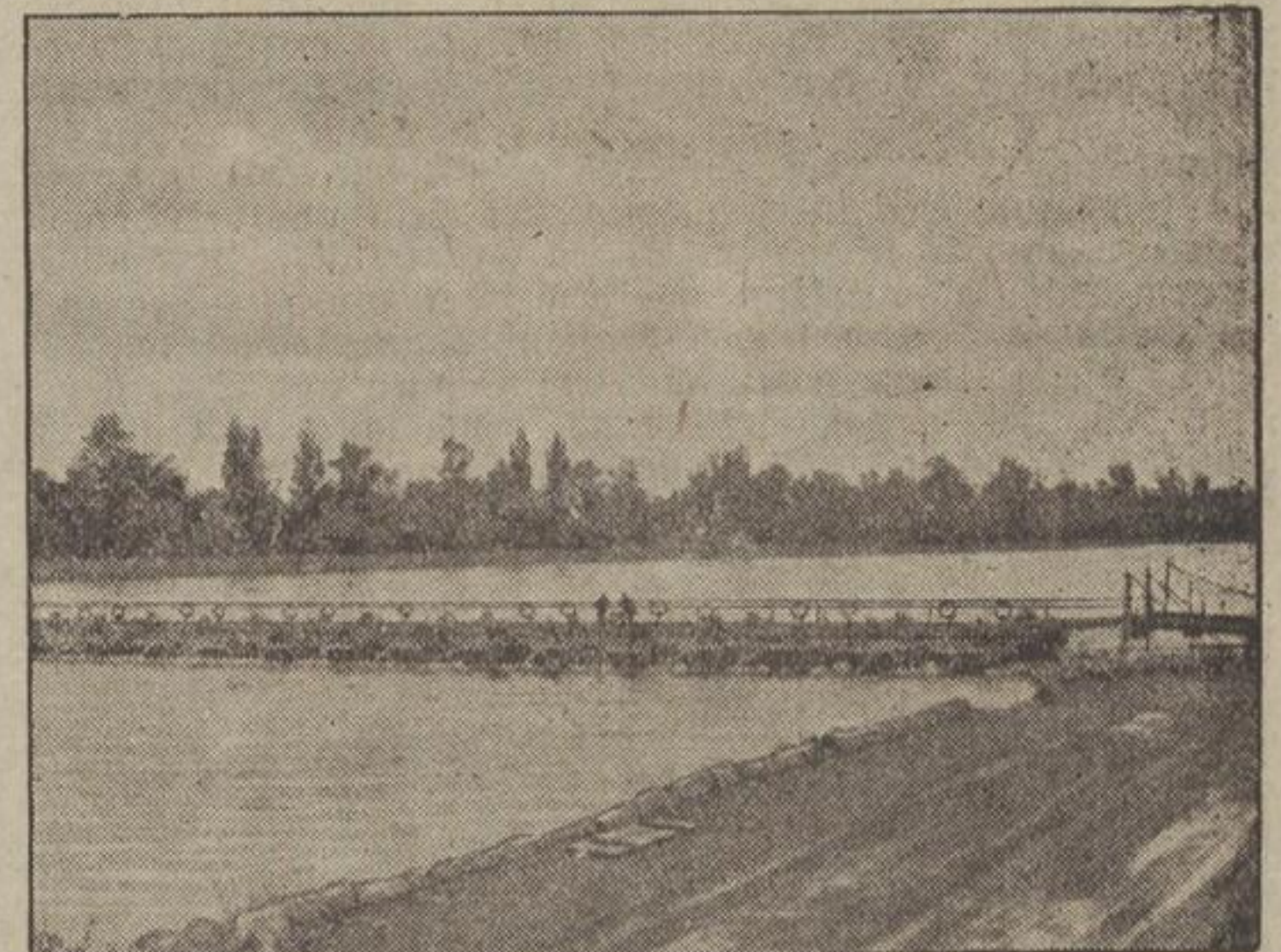
mal ohne Entas und ohne Panzertruppen von deutscher Infanterie genommen werden konnte, so unter der gewaltigen Einwirkung der furchtbaren Rückschläge der vorausgegangenen Wochen und des blühartigen Zupackens der deutschen Divisionen auf die französischen Truppen. Deutsche Artillerie hielt die französischen Verteidigungswerte nieder, während die deutsche Infanterie in treuer Waffentameradschaft mit den deutschen Pionieren sich an die einzelnen Befestigungswerte heranarbeitete und sie im Sturmangriff überrannte.

Die Ueberrasschung verbürgte vollen Erfolg.

Die Absicht der obersten Führung war, den Rhein an verschiedenen Stellen in breiter Front zu überschreiten, die Maginot-Linie zu durchstoßen und den von Mülhausen kommenden Truppen die Hand zu reichen, um so um die in Elsaß-Lothringen eingezetzten feindlichen Kräfte den Ring zu schließen. Wie schon gesagt, war die Vorbereitungsarbeit sehr kurz. Bei den für diese große Aufgabe vorgesehen Verbänden handelte es sich ausschließlich um eine Flachlandtruppen. Der Uebergang über den Rhein und der Einbruch in die Bunkerlinie gelang erwartungsgemäß. Als Tagesziel war der Durchstoß durch die Bunkerlinie bis zum Westrand der Rheinaue gesetzt. Dieses Ziel wurde von allen angreifenden Divisionen erreicht, wenn auch zum Teil unter sehr schweren Kämpfen. Eine ganze Anzahl feindlicher Bunker, deren Besatzungen sich nach der ersten Ueberrasschung erst nach Stunden, in einigen Fällen sogar erst nach einem Tag, wieder zur Wehr setzten, mußte nachträglich niedergelämpft werden. Zahlreiche Gefangene wurden bereits am ersten Tage gemacht, unter diesen befand sich jedoch kein Offizier. Diese hatten vielmehr ihre Truppe verlassen, um sich der Gefangennahme zu entziehen. Aus Gefangenenausagen ging auch hervor, daß der deutsche Angriff für sie völlig überraschend gekommen war. Die Franzosen hatten, nachdem in den ersten Morgenstunden des 15. Juni sich auf deutscher Seite keine Anzeichen eines Angriffs bemerkbar gemacht hatten, den in den letzten Tagen und Nächten vermischten Schlaf nachzuholen versucht und sich zum großen Teil in ihren Untertunnsräumen niedergelegt. Die Wirkung unseres Artillerie- und MG-Feuers gegen die Ueberbunker war außerordentlich stark, zum Teil waren sie völlig außer Gefecht gesetzt. Diesem Umlauf ist es auch zu danken, daß der Uebergang über den Rhein mit überraschend geringen Verlusten durchgeführt werden konnte.

Schwere Waffen und Stukas greifen ein.

Nach Heranführung des Gros der Angriffsddivisionen wurde am nächsten Tag der Angriff in drei großen Stoßsäulen nach Westen weiter vorgetragen. Er brachte zunächst schwere Kämpfe bei dem Angriff gegen die zweite Bunkerlinie, die sich vom Westrand der Rheinaue westwärts bis zu den Dörfern ausdehnt. Besonders starker Widerstand wurde bei Marolsheim und Arbenheim, ferner weiter nördlich bei Schönau geleistet. Trotdem gelang es sowohl bei der nördlichen wie bei der südlichen Division, den Rhein-Rhone-Kanal zu erreichen, aber noch nicht durch die Ortschaften durchzustoßen. Erst nachdem über die inzwischen von den Pionieren errichtete große Pontonbrücke die herangeführten schweren Waffen eingesetzt werden konnten und nach Wetterbesserung auch Stukas eingriffen, wurden im Laufe des 17. Juni auch diese Orte genommen und die Straße für den weiteren Vormarsch frei gemacht. Die Befestigungsanlagen der Franzosen an den Rändern der Dörfer verminderten es, daß viele Ortschaften zum Teil schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Selbstverständlich hatten die Franzosen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung sämtliche Brücken gesprengt, und zwar in sa rückwärtsloser Weise, daß große Teile der betreffenden Ortschaften mit zerstört wurden. Der nördlichen Division war es inzwischen gelungen, bis zur Ill vorzustoßen, während die Spitze der südlichen Division Kolmar erreichte.



Die deutsche Pontonbrücke bei Saphbach.

Wie weit die französischen Truppen im Laufe des 17. von dem Waffenstillstandsbesuchen Rétais unterrichtet worden waren, war zunächst nicht festzustellen. Jedemfalls zeigte sich in den Kämpfen dieses Tages keinerlei Nachlassen des feindlichen Widerstandes. Der Gegner nutzte das Gelände außerordentlich geschickt aus. Bunkeranlagen waren überall im Gelände errichtet, die zum großen Teil einzeln niedergelämpft werden mußten. Mit der Ueberbreitung der Ill erfämpften sich die Divisionen im Laufe des 18. Juni die Vogesenübergänge.

Heiße Kämpfe in den Vogesen.

Mit dem Eingang in die Vogesen begann für die hier kämpfenden Divisionen, die eben den Rhein bezwungen und die Niederungen der Rheinaue mit den Maginot-Befestigungen überwunden hatten, ein neuer Kampfabschnitt. Ihr Auftrag lautete jetzt: Erkämpfung der Vogesenklämme und Vogesenpässe. Für Flachlandtruppen, die weder eine entsprechende Gebirgsausbildung noch eine Gebirgsausrüstung besaßen, war das ein Auftrag, der außergewöhnliche Anforderungen an Mann- und Material stellte. Vor allem galt es, dem weidenden Feind hart auf den Ferjen zu bleiben. Der Hochgebirgscharakter des Kampfgebietes ließ die Entwicklung starker Kräfte nicht zu. Der Kampf mußte durch die engen Schluchten und Täler und über die steilen Gebirgsstraßen gleichsam in Marschkolonnen vorgetragen werden. Unter Ausnutzung des Geländes, das außerdem vielfach noch durch Bunker verstärkt war, war der Gegner bemüht, durch seine Nachhut den Verfolger aufzuhalten. Die braven deutschen Infanteristen aber hatten sich sehr schnell in die neuen Kampferhältnisse hineingefunden. Sie bezwangen auch die steilsten Hänge und brachen in kürzester Frist jeden sich entgegenstellenden Widerstand. Den Soldaten blutete das Herz, wenn sie die brennenden Dörfer sahen, und doch mußte hier scharf zugepackt werden, weil der Franzose selbst in den Vogesen die Ortschaften zu Hauptstützpunkten seines Wider-



London schult Heckenerschützen

Für zwei Schilling wird gezeigt, wie man einen Posten „lautlos von hinten töten kann“!

England, das so oft mit Verbrechen gute Geschäfte gemacht hat, erwartet auch jetzt keine Rettung ausschließlich von Scheuheitsleistungen aller Art. So wird insbesondere der Heckenerschützenkrieg vorbereitet. In welcher Art, darüber gibt ein William Hideo im „Daily Telegraph“ volle Klarheit. In diesem Artikel der einen Besuch in der „Heimatwehrschule“ in Osterley schildert, heißt es u. a.:

Ich war tief beeindruckt von der praktischen Art, wie die Leute dort im Kampf am Strand, auf dem Feld und in den Straßen unterrichtet werden. Der Kursus ist frei und dauert nur zwei Tage. Wenn man sich vorher anmeldet, findet man eine leere Villa und Essen bereit. Von 9 bis 6 Uhr hören sie den Leuten zu, die in Spanien und an der Nordwestfront kämpften. Pensionierte Generale, die Anführer über die Kriegführung haben, wie sie noch 1914 Geltung hatten, sind natürlich mit dem in Osterley Gelehrten nicht einverstanden, denn man lernt dort, wie man für zwei Schilling eine Bombe macht und wie man einen Posten lautlos von hinten töten kann (!). Man lernt dort seine von Friedenszeiten herrührenden Ansichten aufzugeben, wie z. B., daß man nicht davor zurückschrecken darf, sein eigenes Auto oder Haus anzuzünden. Ein Schüler fragte z. B., wie man einen Brunnen unbrauchbar mache. Der Lehrer antwortete: Man tötet einige Hunde und wirft sie hinein (!).

Eines scheint man allerdings in diesen sogenannten Heimatwehrschulen nicht zu lernen, nämlich, daß Heckenerschützen Verbrechen sind, die sich und ihr Land ruinieren! Mit dem Krieg haben diese „Privatanschulen“ für nichtorthodoxe Kriegführung, wie der „Daily Express“ diese Institute nennt, nichts mehr zu tun; sie sind einfach Brutstätten des Meuchelmordes und sonst nichts. Harmlos nimmt sich dagegen die englische „Besenstielarmee“ aus, die auf 170 Plätzen Übungen in Gang setzt, nachdem Eden das 120 Jahre lang bestehende Verbot für militärische Übungen von Zivilisten aufgehoben hat. Feuerwaffen dürfen jedoch bei diesen Übungen nicht angewandt werden, sondern es wird lediglich mit Holzgewehren und Besenstielen geübt. Offenbar hat diese

„Besenstielarmee“ den Mut der Blutotratenhäuptlinge so beflügelt, daß jetzt hochtrabend erklärt wird, England gehe zur „offensiven Verteidigung“ über. Infolgedessen würde die Zivilbevölkerung östlich und nordöstlich von London evakuiert, um eine Verstopfung der Straßen zu vermeiden.

Gleichzeitig hat das britische Oberkommando die Entfernung aller kürzlich mit soviel Vorbeugungsbegeisterung errichteten Stahl- und Betonstraßenhindernisse angeordnet, da man eingesehen hat, daß diese Anlagen so „geschickt“ angelegt waren, daß sie den eigenen Verkehr völlig lahm legten.

Der Blutotratenring im Luftschutzkeller

Vorläufig sieht es allerdings stark so aus, als ob die Offensivität ausschließlich auf deutscher Seite zu finden ist. Dies mußte der Blutotraten-Ring auch wieder einmal am eigenen Leibe spüren. Die „Daily Mail“ zeigt ihn im Bilde, wie er nach einem deutschen Luftangriff den Luftschutzkeller verläßt. Die Unterschrift lautet: „Nachdem der König eine Weile im Schutzraum war, sagte er: Ich glaube, nun können wir wieder heraus.“ Nach dem Bericht des Blattes war Seine Majestät nach dem Ausprechen dieser ebenso geistreichen und königlichen Worte „außerordentlich froh und vertrauensvoll“.

Man wird bescheiden, sogar als Herrscher des britischen Weltreichs!

Nach einem anderen Bericht hat der König bei einer Besichtigung einer Frau, die angeblich „allein und unbewaffnet“ einen deutschen Flieger gefangen genommen haben soll, einen Orden überreicht. Diese „rührende“ Geschichte beweist allerdings — wenn sie wahr sein sollte — nur, daß man in England offenbar von „Heldentaten“ besondere Ansichten hat. Denn es ist gewiß kein Zeichen von besonderem Mut, einen in Luftnot befindlichen und womöglich sogar verletzten deutschen Flieger gefangenzunehmen, ganz abgesehen davon, daß es der ritterlichen Tradition deutschen Soldatenums widersprechen würde, in diesem Falle etwa einen sinnlosen Widerstand — noch dazu gegen eine Frau — zu leisten.

standes ausgebaut hatte. Besonders heftig waren die Kämpfe um den 949 Meter hohen Col du Bonhomme und um den Col de la Schlucht (1139 Meter). Bei den Kämpfen um diese Kammhöhen machte sich die starke Wirkung der französischen Artillerie bemerkbar, nachdem die vor wenigen Tagen herausgezogene französische Division wieder herangeführt worden war. Der Gegner setzte außerdem leichte Tanks ein, um mit allen Mitteln den Übergang über die Passhöhen zu verhindern. Soweit sie nicht schon im Aufstieg liegengeblieben, wurden sie durch deutsche Pat erledigt.

Der Hartmannsweilerkopf in deutscher Hand.

Vom 20. Juni ab machten sich beim Gegner bereits starke Auflösungserscheinungen bemerkbar. An diesem Tage gelang es auch, den Col du Bonhomme zu nehmen und damit diese Kammhöhe hinter sich zu lassen. Am gleichen Tage wurde auch der im Weltkrieg heiß umkämpfte Hartmannsweilerkopf genommen. Die von der südlichen Kolonne angeführte Umfassung des Col de la Schlucht konnte zunächst wegen der besonderen Geländeschwierigkeiten nicht durchgeführt werden, wurde dann aber nach Umgruppierung der Kräfte am nächsten Tage durch nördliche Umgehung erreicht. In der Frühe dieses Tages war es den Franzosen noch kurz vor dem Erscheinen einer deutschen Aufklärungsgruppe gelungen, durch Beschneidung eines Felsenüberhanges die Straße unmittelbar vor einem Tunneldurchbruch unpassierbar zu machen. Durch Umgehung dieser Straßensperre konnte aber der deutsche Verfolgungskampf ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Pioniere schlugen in kurzer Zeit hier eine stabile Brücke über den Abgrund und machten damit die Straße wieder passierbar.

Weiter südlich vermochte eine andere Angriffsgruppe von Mühlbach aus eine vorgehobene Stellung des Gegners am Kleinen Hohneck zu nehmen und dadurch auch die feindliche Stellung auf dem Großen Hohneck unhaltbar zu machen.

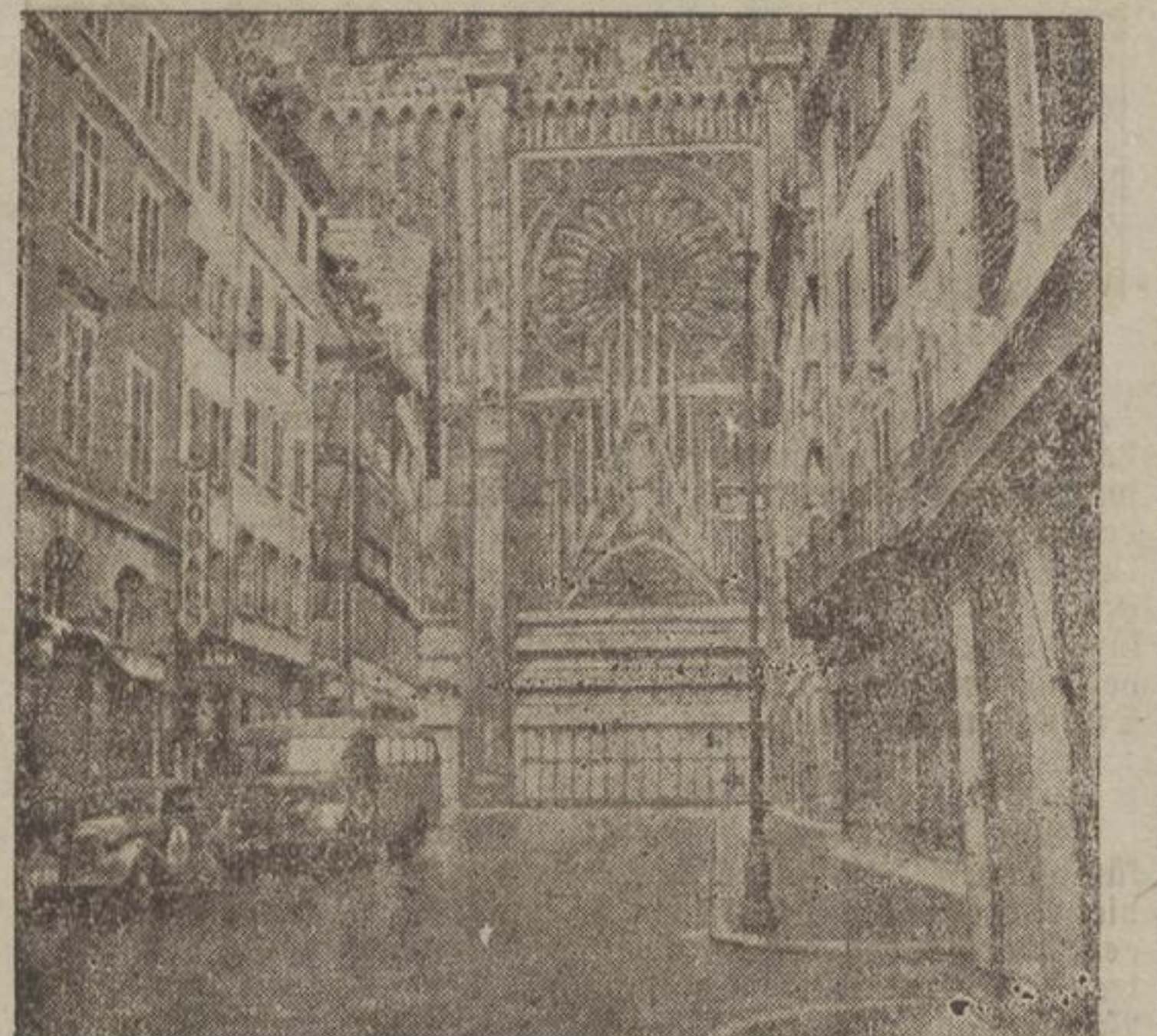
Die gesamte Maginotarmee eingeschlossen.

Einige Widerstandsnester verteidigten sich bis zum 21. Juni mit großer Zähigkeit. Wie sich später herausstellte, befanden sich hier höhere Stäbe der französischen Armeeführung, die man der Gefangennahme entziehen wollte. Mit dem 22. Juni waren hier die Vorgesetzten im wesentlichen erledigt. Inzwischen hatte die unmittelbar nach dem Rheinübergang nach Süden vorgeschobene Truppe der von Belfort aus vorgegangenen Vorausabteilung des Panzerkorps Suderlan die Hand erreicht, so daß damit die gesamte Armee der Maginot-Linie von allen Seiten eingeschlossen war. In Geradmer ergab sich der über Salsbach-Kolmar vorgegangenen deutschen Truppe neben zahlreichen Stabs- und anderen Offizieren auch der kommandierende General der 8. französischen Armee. Der Bericht des Armeekommandos gab am 23. Juni den Abschluß der Kämpfe in Elsaß-Lothringen wie folgt bekannt:

„Die Schlacht in Elsaß-Lothringen hat mit der Kapitulation der eingeschlossenen französischen Armeen am 22. Juni ihr Ende gefunden. Wieder ist damit nach schweren Kämpfen durch die Tapferkeit unserer Truppen und die Kühnheit und entschlossene Führung ein Sieg größten Ausmaßes errungen, durch welchen die letzte, noch voll kampftüchtige Gruppe des französischen Heeres niedergebungen ist. Ueber 500 000 Gefangene, darunter die Oberbefehlshaber der 3., 5. und 8. Armee und eine Anzahl anderer Generale und eine gewaltige, noch nicht übersehbare Menge an Waffen und Kriegsmaterial aller Art fielen in unsere Hand.“

Im Gebiet des Straßburger Münsters

Der DNB-Bericht vom 20. Juni meldete u. a.: „Das deutsche Straßburg wurde von Süden und Osten genommen.“ Es gibt wohl keinen deutschen Menschen auf der ganzen Erde, dessen Seele nicht durch diese Meldung emporgehoben wurde vor Glück und vor Dankempfinden. Straßburg in deutscher Hand! Vom Münster grüßt weit ins elsässische Land hinein das deutsche Siegesbanner, die Halbkreuzfahne. Wer von Kolmar her sich Straßburg nähert, kommt durch ein blühendes, fruchtbares Land. Nichts erinnert hier an die zurückliegenden Kriegsmomente. In den Dörfern herrscht geschäftiges Leben und Treiben. Auf den Feldern reift die Frucht der Ernte entgegen. Zwischen durch aber streben Flüchtlingstransporte der Heimat zu. Die Bevölkerung dieser Gebiete war von den Franzosen zum Teil in rücksichtslosester Weise aus der Heimat vertrieben und irgendwo im Süden Frankreichs einem unbekanntem Schicksal überlassen worden. Der deutsche Sieg und das Verlangen der deutschen Waffenstillstandskommission hat sie aus dieser Ungewißheit, aus dem Bangen und Sorgen befreit. Sie wissen, daß ihre Heimat heute unter dem sicheren deutschen Schutz steht, sie wissen auch, daß sie mit deutscher Hilfe sich sehr bald wieder in ihrem Heimatort glücklich und geborgen fühlen werden.



Blick auf den durch Sandsackpackungen gesicherten Haupteingang des Straßburger Münsters.

Straßburg, das schöne deutsche Straßburg, hat durch Kriegseinwirkungen kaum gelitten. Nur die Brücken, der Hafen, das Gas- und Elektrizitätswerk und dazu eine ganze Reihe von Industriewerken wurden von den Franzosen mutwillig und ohne Sinn zerstört. Wer sich Straßburg nähert, von welcher Seite er auch kommen mag, findet kaum noch eine unzerstörte Brücke. Dieses Zerstörungswert hat den französischen Sprengkommandos offenbar besonderes Vergnügen bereitet. Mit stärksten Sprengladungen sind sie dabei zu Werke gegangen mit dem Erfolg, daß sie nicht nur die Brücken, sondern auch die umliegenden Gebäude mit vernichteten. Deutsche Organisation hat in kürzester Zeit neue Brücken ge-

Keine vergebliche Bemühung mehr

Japan lehnt sie gegenüber Ländern ab, die nicht zu Freunden zu machen sind

Japans Außenminister Matsuoka gab über das Ziel der japanischen Außenpolitik eine Erklärung ab. Er betonte, Japan erstrebe eine Neuordnung im großasiatischen Raum, in der die Gruppe Japan—Mandschuro—China ein Glied bilde. Entsprechend der japanischen Weltanschauung müsse ein gesicherter Weltfrieden angestrebt werden. Im Zusammenwirken mit denjenigen befreundeten Mächten, die mit Japan zusammenwirken wollen, solle dieses Ziel erreicht werden.

Vor Vertretern der Presse ergänzte Matsuoka seine Ausführungen dahingehend, daß das Konohe-Kabinet grundsätzlich positiv bemüht sei, Freunde zu gewinnen, um die Ziele der neuen Außenpolitik zu erreichen. Andererseits werde von jetzt an die Regierung sich nicht mehr vergeblich um die Freundschaft derjenigen Länder bemühen, „die nun einmal nicht zu Freunden gemacht werden können“.

Deutliche Warnung an England

Die verschiedensten amtlichen japanischen Verlautbarungen sowie die Haltung der gesamten japanischen Presse lassen darauf schließen, daß Japan trotz der plumpen britischen Drohungen nicht entschlossen ist, sich in der Verfolgung der Spionagefälle nicht beirren zu lassen.

„Nitschi Nitschi“ betont nochmals ausdrücklich, wenn London Aufklärung oder sofortige Entlassung der verhafteten

Briten gefordert habe, so handele es sich hier um eine Einmischung in innere Angelegenheiten Japans. Wenn in London mit Gegenmaßnahmen gedroht werde, wie Verhaftung von japanischen Staatsbürgern in England, Kündigung des englisch-japanischen Handelsvertrages, Aberufung des Botschafters, Straigie aus Tokio und Wiederaufnahme der Waffentransporte an Tschiangkai-sche, so würde England angeichts der gegenwärtigen Lage wohl schwerlich derartige Drohungen durchführen können. Andernfalls übernehme

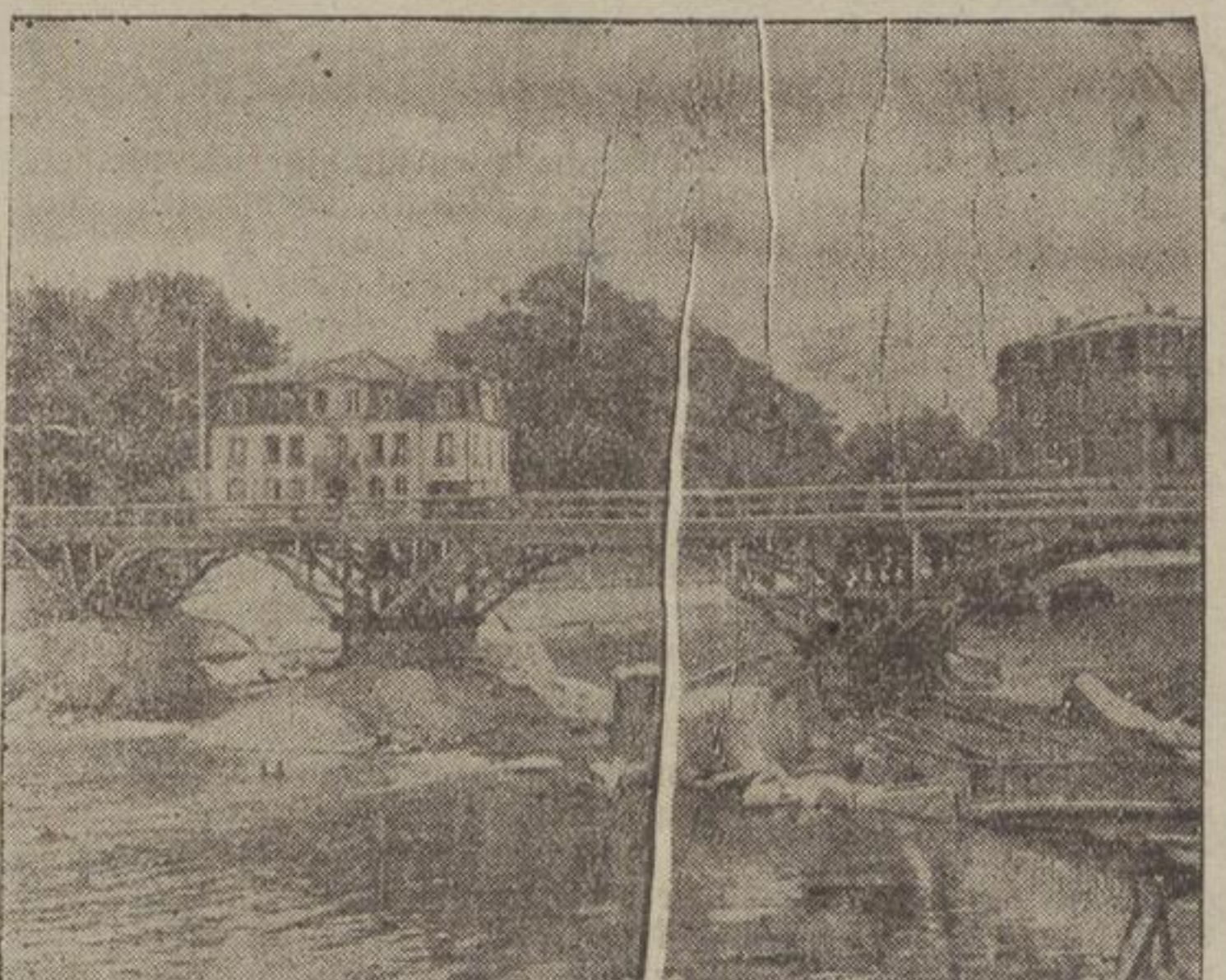
Im übrigen greift die japanische Presse die britische Botschaft wegen der Verbreitung falscher Nachrichten über die Todesursache des Neuter-Vertreters Cox scharf an. Die Vernehmung des Vertreters einer Nachrichtenagentur, der entstellende Nachrichten verbreitet hat, hat nämlich ergeben, daß die Quelle dieser Lügen in der britischen Botschaft zu suchen ist. „Nitschi Nitschi“ betont, daß die japanische Regierung nicht zögern werde, unter Umständen auch ausländische Bericht-erstatler zu verhaften, wenn sie falsche Nachrichten verbreiteten.

Weitere britische Spione verhaftet

Wie Neuter meldet, ist in London die Nachricht von der Verhaftung zweier weiterer britischer Staatsangehöriger in Korea wegen Spionageverdachts eingetroffen.

schlagen und so dem Verkehr freie Bahn geschaffen. Bei ihrem Zerstörungswert haben die Franzosen nun einen Verbündeten erhalten: englische Flieger, die vor kaum vierzehn Tagen Straßburg besuchten und in dem Vorort Neudorf durch ihre sinnlosen Bombenabwürfe erheblichen Schaden anrichteten.

Nur langsam beginnt sich in Straßburg das Leben wieder zu regen. Die Geschäfte, Lokale und Büros sind zum größten Teil noch geschlossen. Da während der Evakuierungszeit Straßburg ohne Betreuung blieb, hat der Winter sein Zerstörungswert an den Wasser- und Gasleitungen verrichtet. Bevor alles wieder in Ordnung gebracht ist, werden noch einige Wochen vergehen. Bis dahin wird der größte Teil der Bevölkerung noch auf den Ruf zur Heimkehr warten müssen. Dann aber findet sie ihr Straßburg wieder in bester Ordnung, wohlbehütet und gepflegt von den von deutscher Seite berufenen Stellen. Heute macht Straßburg noch einen verlassenen, verräumten Eindruck. Es sind dieselben Straßen und Gassen, die wir so oft mit frohem Herzen durchwandert sind. Und sie sind es doch nicht, weil das pulsierende Leben fehlt, weil die bunten Bilder der Schaufenster und der Frohsinn in den Lokalen noch nicht zurückgekehrt sind.



D.L. Brücke über die Maas in Verdun.

Die Krönung der deutschen Waffentaten.

Das Tempo des deutschen Angriffs im Westen, die durchschlagende Wirkung der deutschen Waffen, das minutiöse Zusammenarbeiten aller Waffengattungen und der unbändige Siegeswille der deutschen Soldaten hat unter der genialen Taktik der militärischen Führung die französische Armee zer-

schlagen, hat die stärksten Befestigungsanlagen der Welt im ersten Anlauf überwunden und damit den glorreichsten Sieg der Weltgeschichte errungen.

Der Kampf um die Maginot-Linie trübt das Werk der deutschen Waffentaten. Was hier von den deutschen Truppen in ihrer Gesamtheit wie in ihren Einzelleistungen vollbracht worden ist, ist nicht durch Worte zu schildern. Wenn es vorläufig war, die Durchbruchstellungen zu besetzen und das gewaltige Befestigungswert vom kleinsten bis zum schwersten Bunker mit den stärksten Hindernissen in kilometerweiter Tiefe zu überschauen, der versteht, daß der Führer stolz auf seine Soldaten ist. Sie haben nicht nur alle Erwartungen erfüllt, sie haben sie übertroffen. Sie sind vor keiner Aufgabe zurückgeschreckt, kein Hindernis war für sie stark genug, um nicht überwunden werden zu können. In glühender Sonne, bei strömendem Regen, bei Tag und bei Nacht waren sie bereit, Blut und Leben für das Vaterland einzusetzen.

Der Feldzug in Frankreich ist beendet. Die deutschen Armeen stehen für weitere Aufgaben bereit.

Photo (6): Poffelt, Deutscher Provinz-Ansag (M).

Papier ist geduldig

Der Direktor der Ford-Autowerke zum U.S.A.-Aufrüstungsprogramm.

Cameron, der Direktor der Ford-Autowerke in U.S.A., erklärte, die Bevölkerung irre sicher, wenn sie der Auffassung sei, daß in der Rüstungsindustrie der Vereinigten Staaten eine starke Tätigkeit herrsche. Es würden keinerlei Kapazitätserweiterungen vorgenommen, denn niemand wisse, wie sie finanziert werden sollen oder ob sie überhaupt notwendig seien. Das Aufrüstungsprogramm stehe vorläufig „auf dem Papier“. Cameron gab zu, daß größere Käufe getätigt worden seien, doch beschränkten sich diese nur auf Erzeugnisse, die bereits fabriziert seien, wie beispielsweise Lastwagen.

Kranzniederlegung in Tannenberg

Der Führer gedenkt des Todestages von Hindenburgs.

Am 2. August, dem Todestage des vereinigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, legte im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht der General der Artillerie Mez, Stellvertreter des Befehlshabers im Wehrkreis I, einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsehrenmals Tannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden.

Ferner ließ Staatsminister Meißner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgschaft am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.



Ründ um die Woche

Wasgenwald und nicht Bogesen. — Erntehilfe, ein Erlebnis. Die Wünsche der Verwundeten sind heilig.

Die Deutschen haben den Fehler, sich allzu leicht Fremdes aufdrängen zu lassen. Das sehen wir an vielen Fremdwörtern, die vollkommen nutzlos und ohne jede Daseinsberechtigung sich in der deutschen Sprache breitmachen, trotzdem für sie gute und treffende deutsche Ausdrücke bestehen. Als unsere Soldaten nach Frankreich hineinmarschierten, und als das Wunder der Maginotlinie vor dem größeren Wunder deutschen Heldentums zusammenbrach, marschierten die deutschen Truppen auch durch den Wasgenwald. Auch so, damit sind die „Bogesen“ gemeint, wird so mancher denken, der diesen Satz liest. Ja, wohl, die „Bogesen“ sind gemeint, aber wir wollen uns gleich daran gewöhnen, nun endlich das alte kraftvolle, heimatische deutsche Wort Wasgenwald dafür zu gebrauchen. Nur allzu gedankenlos und allzu leicht haben sich die Bogesen in alle Reiseführer und Landkarten eingeschlichen. Das ist für uns aber durchaus kein Grund, deshalb auf ein altes, schönes deutsches Wort zu verzichten, denn wenn wir daran festhalten, bedarf es nur kurzer Zeit, und der Wasgenwald wird in unserem Sprachgebrauch endgültig Bürgerrecht erlangt haben. Wasgenwald dieses Wort hat einen aufschwingenden Klang und ist viel stärker, als das Wort Bogesen, mit den dünnen und hellen e-Vokalen. Wasgenwald bedeutet soviel wie Waldgebirge, und die Landschaft dieses Gebirges bezeichnet das ferndeutsche Wort Wasgau. So wollen wir dafür sorgen, daß wir uns endlich von den Bogesen zum Wasgenwald zurückfinden. Das sollte nicht eine Frage sein, sondern eine Selbstverständlichkeit.

Wir leben jetzt mitten in der Urlaubszeit, in einer Zeit, in der die einen erst ihren Urlaub antreten, aber viele auch schon zurückgekommen sind. Nicht alle haben auf ihre Weise verzichtet. Soweit diese Reisen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und der vollen Leistungsfähigkeit notwendig waren, werden sie auch allen Urlaubern wirklich gegönnt. Nun kann es einem aber passieren, wenn man einen bronchialerkrankten Menschen anspricht, der von der Sonne so recht gebräunt wurde und von dem man annimmt, daß er wochenlang nichts weiter getan hat, als irgendwo am Strand zu liegen, daß einem dieser Mensch dann sagt, er sei gar nicht auf Urlaub gewesen, sondern er habe Erntehilfe geleistet. Diese Erntehilfe, für die der Urlaub geopfert wurde, ist nicht etwa nur ein Opfer gewesen, sondern ein großes Erlebnis, denn der Witromensch, der seine freie Zeit dafür ausnutzt, einmal harte Mannesarbeit auszuüben, spürt auf einmal, daß dieses Erlebnis für ihn ein großes Geschenk wurde. Gewiß, die ersten Tage waren schwer, die steifen Glieder mußten erst wieder gelenkig werden, es galt, den sogenannten Muskelkater zu überwinden, aber dann ging es hochartig. Den ganzen Tag Arbeit in frischer Luft, dazu eine gute und kräftige Landkost, Appetit war immer vorhanden und über Schlaflosigkeit brauchte man nicht zu klagen, weil die Landarbeit schon dafür sorgte, daß man recht schlafen müde wurde. Da kommt nun so ein Erntehelfer an, wetterbraun, strotzend vor Gesundheit, als ob er aus einem Lurusbad käme. Nur die harten Hände verraten seinen Landdienst. Könnte man da nicht auch Luft bekommen, es selbst einmal mit der freiwilligen Erntehilfe zu versuchen? Noch ist es nicht zu spät! Wer zur Getreideernte nicht mehr zurechtkommt, kann es mit der Rüben- und Kartoffelernte versuchen, und er wird es nicht bereuen. Die Erfüllung einer schönen nationalen Aufgabe, die Arbeitsleistung im Dienste der Allgemeinheit zur Sicherung unseres täglichen Brotes ist nicht nur eine Last, die man auf sich nimmt, sondern sie kann zu einer echten Freude werden, wenn man nur den Willen in sich trägt, die Erde und die Arbeit am Acker zu lieben.

Wißt ihr noch, wie es damals Liebesgaben für unsere Soldaten in den Wundschonorten geradezu hagelte? Die Liebesgabenjammelleisten können davon ein Lied erzählen, denn sie türmten die reichen Schätze auf. Aber als mit der beginnenden Offensive die Wundschonorte eingestuft wurden, da leerte sich die Liebesgabenjammelleiste der Wehrmacht beängstigend schnell, aber nicht lange dauerte dieser Schwund, denn das rote Kreuz sprang jetzt ein, um für die Erfüllung aller Soldatenwünsche zu sorgen. Das Hilfsnetz des Deutschen Roten Kreuzes sorgt dafür, daß die Spenden niemals abreißen, und daß für unsere Soldaten und insbesondere für die Verwundeten einfach alles da ist. In der Liebesgabenjammelleiste des Wehrkreises 3 wurden, um nur ein Beispiel

zu nennen, im Juni allein unter vielen anderen Dingen 2000 Zentner Frischobst ausgegeben, ein Waggon Eier, die die Deutschen in Bulgarien geküftet hatten, 1410 Liter Süßmilch, 1500 Kaffeeapparate, 12 000 Packungen Zigaretten, 10 000 Tuben Zahnpaste und 7000 Bücher. Dazu kamen noch Radioapparate, Musikinstrumente aller Art und was dergleichen mehr ist, wie Werkzeuge, vorbildliche Lehrbücher für Bastelstube, in denen verletzte Hände wieder gelenkig und verfürte Herzen wieder ruhig werden. Aus diesen Lagern heraus werden alle Wünsche der Verwundeten erfüllt, und hier sind alle Wünsche unserer Verwundeten heilig, und was nicht da ist, wird schnellstens besorgt. Aber auch uns sollen die Wünsche der Verwundeten immer heilig sein. Wir wollen dafür sorgen, daß die Liebesgabenjammelleisten niemals leer werden. Darum spendet, spendet, denn für unsere Verwundeten ist keine Gabe und kein Opfer zu groß! Mellior.

Schanddaten gegen Seeno- flugzeuge

Briten mißachteten jegliches Völkerverrecht. — Sechs deutsche Rettungsflieger gefallen, mehrere verletzt.

Von Kriegsberichterstatter Hans Theodor Waner.

... 2. August (Bk.). Dreimal haben in den letzten Tagen innerhalb von 24 Stunden englische Jagdflieger unter Mißachtung jeglichen Völkerverrechts und aller internationalen Abmachungen und Gepflogenheiten hinsichtlich der Behandlung jener militärischen Einrichtungen, die unter dem Schutz des Genfer Roten Kreuzes stehen, drei deutsche Seenoisflugzeuge mit Kanonen und Maschinengewehrfeuer angegriffen und aufschwerzte beschossen. Nachdem bereits vor einigen Tagen ein deutsches Seenoisflugzeug, das durch große rote Kreuze gekennzeichnet war, zum Absturz gebracht war, erneuerten englische Jäger diese heimtückischen Angriffe: Am Sonnabendabend wurde im Kanal ein deutsches Seenoisflugzeug durch englische Spitfire-Maschinen in Brand geschossen, am Sonntagmorgen wurde in der gleichen Gegend eine zweite Seenoismaschine in Brand geschossen und zum Absturz gebracht und wenige Minuten später machten zwei Spitfire-Flugzeuge wiederum Jagd auf ein wasserndes deutsches Seenoisflugzeug, das im Begriff war, einen im Wasser schwimmenden Flieger zu bergen.

Diese verbrecherischen Angriffe sind keine Zufallsergebnisse, es liegt vielmehr Methode in diesen neuesten englischen Schanddaten. Sie stehen auf dem gleichen Blatt auf dem die verbrecherischen Angriffe auf deutsche Krankenhäuser, Lazarettzüge und sonstige Sanitätseinrichtungen bei deutschen Wehrmacht verzeichnet sind. Englische Jäger jagten wenn sie ein unbewaffnetes deutsches Seenoisflugzeug vor sich sahen, das langsam als willkommene Beute umrichteten ihre tödlichen Geschosse auf die wehgeschickten Maschine, die auf viele Kilometer durch die aufgemalten roten Kreuze als Seenoisflugzeug zu erkennen ist. — Die beiden nachfolgenden Berichte kamen von zwei Besatzungsmitgliedern der zum Schutze aller — auch der englischen — Flieger eingesetzten deutschen Seenoisflugzeuge, die

nur durch einen Zufall dem Tode entronnen

sind. Der 23jährige Fliegerunteroffizier Josef Buehs, der in dem deutschen Seenoisflugzeug „D-1100“ als Funker Dienst tat und der als einziger Überlebender gerettet werden konnte, gibt folgenden Bericht über den Angriff englischer Jäger vom Sonnabend, dem 27. Juli: Wir lagen mit unserer Maschine bis 19 Uhr auf Wartstellung bei Cap Gris Nez. Auf dem Rückflug zu unserem Heimathafen erhielten wir den Befehl: „Abgeschossene Jäger suchen, Richtung 300 Grad Entfernung 15 Kilometer.“ Wir richteten bald darauf Solzkrümmer und zwei kleinen schwimmende Boote von der Größe eines Dingis. Von einem Flugzeug, einem Menschen oder Delfied war nichts zu sehen. Plötzlich richteten wir beim weiterfliegen in westlicher Richtung genau in der Mitte zwischen den Funtkürmen bei Dover und Cap Gris Nez in 500 Meter Entfernung zwei Jagdflugzeuge, sie flogen zu erst in südlicher Richtung, und schienen uns nicht zu bemerken. Wir änderten sofort Kurs auf die französische Küste. Da drehten die beiden Jäger ab und näherten sich uns von achtern. Als die Jäger nun näher kamen, erkannte ich die englische Rotarde, und gleichzeitig sahen wir, daß die Jäger an der

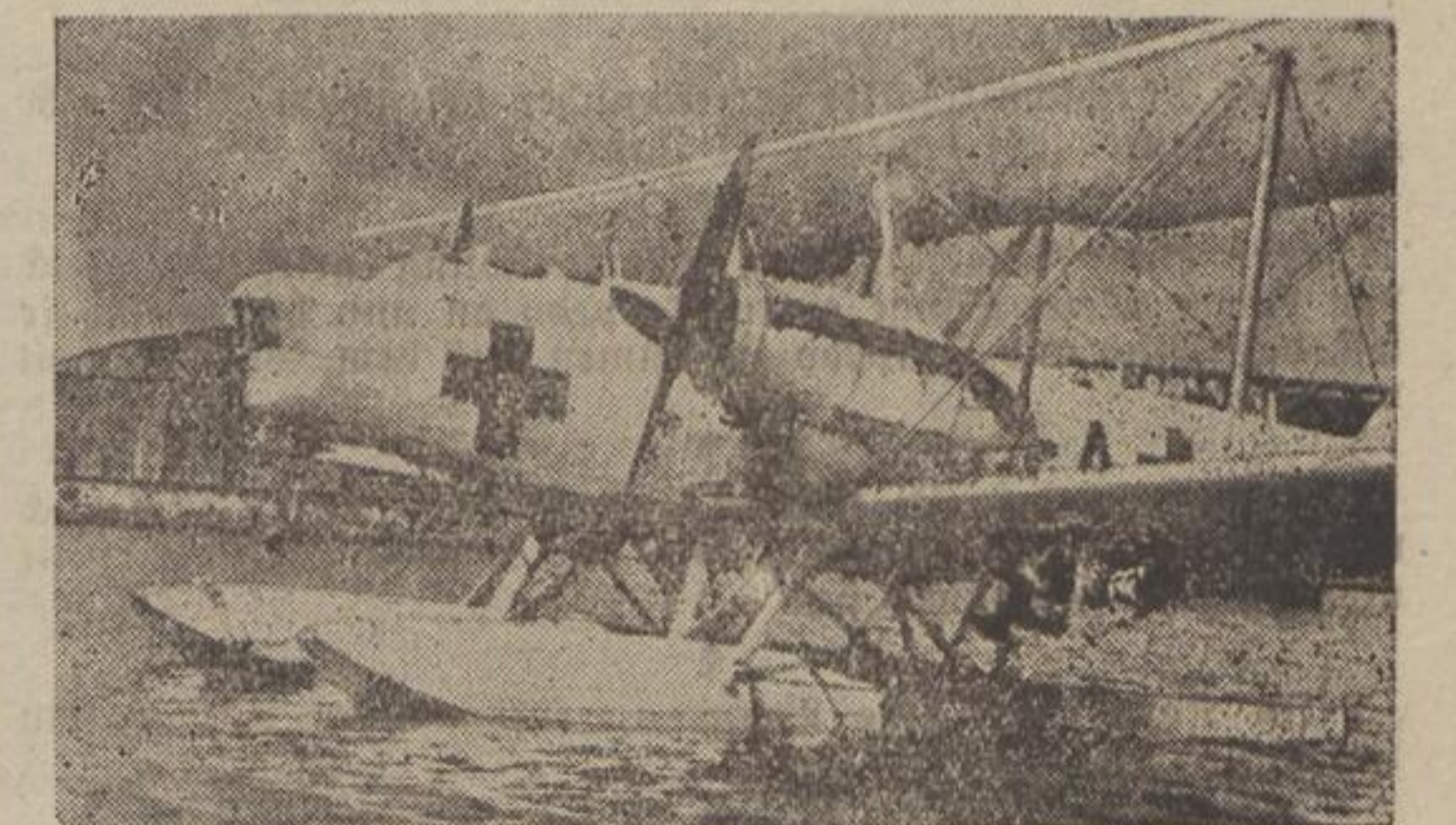
Vordorsseite unseres Flugzeuges ins Wasser schossen. Ich gab sofort Funkpruch: „Werde beschossen, lande“, und anschließend „Werde beschossen, Hilfe“.

Während ich die Funkprüche durchgab, sah ich, daß die Geschosse die Maschine durchschlugen. Der Rumpftank wurde getroffen, der Brennstoff spritzte durch mehrere Löcher in das Flugzeug. Kurze Zeit darauf brannte der Boden der Maschine. In der Nähe des Rumpftanks schlugen die Flammen nach oben. Wir flogen in etwa 30 Meter Höhe. Der Flugzeugführer setzte sofort zur Landung an. Ich stellte mich sofort auf meinen Sitz und sah die englischen Jäger ganz dicht hinter uns, wie sie aus allen Rohren auf uns feuerten. Bei der Landung stellte sich die Maschine sofort auf die Schwimmerspigen und überflog sich, ich floh dabei ins Wasser und lag zunächst unter dem Leitwerk des brennenden Flugzeuges. Sofort machte ich mich frei und öffnete die Preklustflapsche, so daß einen Augenblick später die Schwimmweste aufgeblasen war und ich schwimmen konnte. Meinen Kameraden rief ich noch zu, sich von der Maschine frei zu machen und die Schwimmweste aufzublasen. Nach einiger Zeit sah ich niemanden mehr von meinen Kameraden.

Auch auf mein Rufen antwortete keiner mehr. Nach zwei Stunden Treibens sichten sich deutsche Jäger, die sofort das nächste H-Boot benachrichtigten, das dann auch bald heran war und mich aufnahm. Der gerettete Flieger wurde mit Verbrennungen 1 und 2. Grades an beiden Händen sofort ins Lazarett gebracht. — Während die Meldung von dieser neuesten englischen Schandtat durch den deutschen Rundfunk der Weltöffentlichkeit mitgeteilt wurde, ereigneten sich am Sonntagmorgen wiederum zwei Fälle, bei denen deutsche Seenoisflugzeuge von britischen Fliegerverbrechern angegriffen wurden.

Gegen 16 Uhr nachmittags konnte man von Land aus über dem Kanal plötzlich eine riesige schwarze Rauch- und Explosionswolke bemerken: Wiederum war ein deutsches Seenoisflugzeug von britischen Fliegern in Brand geschossen worden. Der Kommandant eines zweiten deutschen Seenoisflugzeuges, Leutnant Woelfle, der mit seiner Maschine zur Hilfe eilte, um die abgeschossenen Kameraden zu retten, wurde wenige Minuten später ebenfalls von englischen Spitfires angegriffen und — ebenso wie der Flugzeugführer — durch Strei- und Stechschüsse verletzt. Er berichtet über diese weiteren allen menschlichen Gesetzen hohnsprechenden englischen Angriffe folgendes:

„Am 15 Uhr starteten wir zu unserer Ausgangsposition, um die Wache für einen bestimmten Kanalabschnitt zu übernehmen. — Ich möchte vorausschicken: Wir hatten in der letzten Woche allein 3 englische abgeschossene Flieger gerettet und sie in unseren Heimathafen B. gebracht wo sie in deutschen Lazaretten ihrer baldigen Genesung entgegengehen. — Durch Funkpruch wurde ich benachrichtigt, daß über der Kanalmitte zwei Fallschirmabspürer beobachtet wurden. Ob es sich um deutsche oder englische Flieger handelte konnte man natürlich nicht wissen. Entsprechend unseren Befehlen haben wir jeden in Seenois befindlichen Menschen zu retten, ganz gleich, welche Nationalität er besitzt. Nach etwa 6 Minuten waren wir an der bezeichneten Stelle. 16.10 Uhr gab ich durch Funkpruch Meldung, daß die Suche ergebnislos war und fragte an, ob noch etwas vorliege.“



Ein deutsches Seenoisflugzeug. Pk.-Lachmann-Weltbild-Wagenborg (M).

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Großvenzell bei München

54. Fortsetzung.

„Nein, ich verlasse das Geschäft durch diese Türe.“ Adolfo ging.

Da wollten die brutalen Hände zufassen wie schon einmal. Ich schlug ihm die Rosen in das Gesicht, daß er aufschrie und ging. Das war mein Abschied aus einem Betrieb, für den ich so lange Zeit unermüdet geschafft hatte.

*

Einige Tage später.

Stapellauf eines Schiffes.

Umflutet vom hellsten Sonnenlicht rollte der massive Eisenkörper in die zischenenden Wasser, begleitet vom Jubel Tausender, ein gewaltiger, unergreiflicher Anblick.

Ich hatte sofort wieder eine Stellung gefunden in einem großen überseeischen Handelshaus; der Betrieb war kalt und unpersönlich, unzugängliche Zahlenmenschen ohne Herz und Gemüt umgaben mich.

Langsam ging ich S. Andree zu. Da griffen meine Hände halbflehend in ein Steingeländer und mein jammernder Blick erkrank in ein paar verzweifelte Männeraugen: Francesco! An seiner Seite das kleine Elfenkind, das, als sie mich erblickte, angstvoll seinen Arm umklammerte.

Ich kannte ihn nur zu gut, wußte, daß er in diesem Moment alle Willenskraft aufbieten mußte, um die Kleine nicht wie ein lästiges Insekt von sich zu schleudern. Rasch verschwand ich im Gedränge. Am nächsten Tage hielt ich ein Schreiben in den Händen, viele Seiten lang.

„Ich weiß, daß mich die nachsichtigen Menschen erbarmungslos hingschlachten, mein Viebling, und nur deshalb nehme ich Dein Opfer an. Es liegt mir nichts, gar nichts an einem Leben, das für mich nur Arbeit, Einsamkeit und Enttäuschungen hatte, aber mein Tod würde Dich schutzlos der Meute preisgeben und die Hölle in Dein weiches Gemüt tragen. Deshalb lebe ich weiter. Daß ich

diesen Brief geschrieben und auch weggeschickt habe, beweist Dir vielleicht, was Du mir bist. Vernichte das Schreiben, das nur für Dich bestimmt ist! Wenn Du es gelesen hast, wirst Du wissen, wie grenzenlos über alles ich Dich liebe habe, und immer lieben werde.“

Warum hat es nicht sein können, daß er mir diese Zeilen von Dalmatien schrieb? Ich habe seinen Wunsch erfüllt: Einsam auf einem Stein sitzend, vertraute ich das maßlose Weh eines Männerherzens den verschwiegenen kleinen Wellen an, die so oft unser Glück umflutet hatten.

Ich lebte weiter. Und doch schien es mir, als sei ich gestorben. Ich aß, ich trank, ich arbeitete, ich hörte Santina zu, wenn sie erzählte und doch war es mir immer mehr, als gehörte ich nicht mehr in das fremde Land, als sei ich ganz verlassen und heimatlos.

Das Heimweh nach den grünen Ufern der Ffar überfiel mich oft mit solcher Gewalt, daß ich nur mit äußerster Beherrschung mich aufrecht halten konnte.

Von Francesco hörte ich nichts. Doch fühlte ich förmlich seine sehnsüchtigen Gedanken. Oft mußte ich an mich halten, um nicht alles stehen und liegen zu lassen und zu ihm zu laufen. Es war mir ganz unfaßbar, daß er nicht mehr in meinem Leben sein sollte. Oft lief ich in den Abendstunden rastlos durch die Straßen und kam zu Tode erschöpft heim. Santina sorgte für mich mit seltener Treue, aber trotzdem nahm ich von Tag zu Tag mehr ab. Graue Fäden, die Vorboten des Alters durchzogen vereinzelt mein Haar.

Einmal plauderte ich mit einem alten Zigeuner. Er las aus meiner Hand, daß ich in der Heimat eine reiche, glückliche Frau werden würde. Ich lächelte ungläubig und schüttelte den Kopf.

In meiner neuen Stellung im Handelshaus schätzte man mich bald sehr, kein Wunder, ich nahm anderen gern die Arbeit ab. Sie war ja das Einzige, was ich besaß. Nur sie allein konnte mich oft für kurze Zeit über meinen großen Verlust hinwegtrösten, konnte für ein paar Stunden das wilde Weh betäuben.

Noch einmal wurde die alte Wunde aufgerissen und blutete schmerzhafter als je. Ich hatte vergessen, Francesco die Schlüssel seines Biers abzuliefern, eines Tages ent-

deckte ich die kleinen Eisendinger noch bei mir. Ich hielt sie lange und nachdenklich in der Hand, manche heiße Träne fiel darauf. Dann schickte ich sie ihm zurück. Es kam ein Brief. Abend hielt ich ihn in Händen:

„Mein Herz und meine Tür bleiben offen für Dich, solange ich atmen werde!“ Die Schlüssel fügte er bei. Immer sollte ich zu ihm kommen können, wenn ich wollte. Ich habe sie bei einer Fahrt nach Capodistria ins Wasser geworfen. Dort waren sie für immer unerreichbar für mich.

*

Ich schreibe diese Zeilen in meinem traulichen Heim, das schon so viele schöne, glückliche Stunden gesehen hat. Neben mir spielt mein herziges Töchterchen, das mir alle Augenblicke die Armechen um den Hals legt und versichert:

„Mutterle, ich hab' dich so lieb, daß ganz aus is in der ganzen Welt.“

Wir erwarten schon beide gleich ungeduldig, die Heimkehr unseres geliebten Vaters, der uns mehr verzieht, als es verantworten kann. Aber noch einmal gleitet mein Erinnern zurück. Doktor Doban suchte mich eines Tages auf. Er machte nicht viel Worte. „Kommen Sie zu mir, als meine Sekretärin, als meine Hausdame, als meine Frau — wie Sie wollen. Ich ertrage es nicht, Sie jetzt unter fremden Zahlenmenschen zu wissen.“

Ich sah in die nachtschwarzen Augen, die mich an Demetrio erinnerten, und reichte ihm beide Hände: „Sie brauchen und verdienen ein ganzes Herz, Herr Doktor, und das meine ist invalide auf lange Zeit und würde in der Nähe Francescos nie wieder gesund. Ich gehe in die Heimat; die wird mich heilen.“

Er drückte einen langen, innigen Kuß auf meine Hand und ging.

Wie leer und einsam es um mich wurde!

*

Ende August. „Signorina, una lettera di espre!“ Meine Hausfrau kürzte um sechs Uhr früh in das Zimmer, einen Expreßbrief in den Händen haltend. Santina sprang vom Bett.

„Was kann ein los?“

(Fortsetzung folgt)



Pflicht bemerken wir eine große schwarze Rauchwolke weiter westlich. Wenige Minuten später erkannte wir, daß ein anderes unserer Seenotflugzeuge mit dem Kennzeichen „D-ALUC“ von britischen Jägern abgeschossen war.

Kameraden verzweifelt mit dem Tode ringend.

Das Flugleistungsboot war sofort zur Stelle und konnte drei von unseren Kameraden — zwei waren schwer, ein weiterer leicht verletzt — retten. Wir turvten über der Unglücksstelle in niedriger Höhe und bemerkten plötzlich einen Flieger mit aufgeblasener Schwimmweste im Wasser treiben.

Ich erhielt einen Stechschuß und stürzte ins Wasser, glücklicherweise muß durch diesen Sturz sich die Preßluftflasche selbsttätig geöffnet haben, so daß die Schwimmweste sofort aufgeblasen war. Mein Flugzeugführer war ebenfalls durch ein M.G.-Geschöß getroffen.

Diese beiden Berichte über die verbrecherischen Angriffsangriffe Jäger auf deutsche Seenotflugzeuge sprechen für sich. Das Schuldkonto der Briten wächst weiterhin. Der Führer wird die rechte Antwort im rechten Augenblick erteilen.

Von gestern bis heute

Was Holland sein sinnloser Widerstand gekostet hat. Von zuständiger deutscher Seite werden die endgültigen Verlustziffern des holländischen Heeres während der kriegerischen Handlungen im Mai dieses Jahres veröffentlicht.

Deutsche Tageszeitungen in Mex. Am 1. August ist in Mex die „Deutsche Front“ als das Organ aller Deutschbewußten in Lothringen erschienen. Am gleichen Tage ist auch die „Meyer Zeitung“, die die Tradition der früheren „Meyer Zeitung“ übernimmt, herausgekommen.

Kleines Moiait des Wissens

Die Stärke der unseren Erdball umgebenden Atmosphäre wird jetzt auf mindestens 200 Kilometer berechnet.

Das Durchschnittsalter der Menschen betrug im Jahre 1550 nur 21 Jahre, jetzt dagegen 50 Jahre.

Bei einer amerikanischen Marineübung griff ein Fisch von einem Meter Länge einen Torpedo an und hängte sich so fest, daß Fisch und Torpedo zusammen aus dem Wasser geholt wurden.

Unsere Gariennelle stammt aus Italien, woher auch noch verschiedene andere Blumen, wie die Narzisse, Levkoje, Lilie usw. zu uns gekommen sind.

In Korea darf eine Braut an ihrem Hochzeitstage kein Wort sprechen.

Beim Sortieren alter Papiere fand ein Filmschauspieler in Los Angeles Aktien einer Goldmine. Diese seinerzeit als wertlos weggelegten Papiere haben heute einen Rennwert von sechs Millionen Dollar.

Verderbliche Ware hält sich — wie man jetzt feststellte — am besten in einem Gummisack, aus dem die Luft vollkommener herausgepumpt worden ist.

Aus 4000 Grabinschriften des antiken Griechenlands glaubt man den Schluß ziehen zu können, daß die Griechen damals im Durchschnitt nur 30 Jahre alt wurden.

In Amerika haben die Beamten vorläufig noch das Recht der Porzofreiheit. Ledige schicken sogar ihre schmutzige Wäsche mit dem Staatsiegel nach Hause.



Das Verbrechen von Hannover.

Das niederträchtige und sinnlose Verbrechen der „königlichen“ britischen Luftwaffe an der Zivilbevölkerung Hannovers hat überall größte Empörung hervorgerufen. Unsere Aufnahme zeigt die beschädigten Wohnhäuser in der Seilerstraße, der Altstadt Hannovers. In der Mitte ein Bombentrichter. Weltbild (M).

Für die Hausfrau

Großmutter's Steintopf

kommt zu neuen Ehren.

Die diesjährige Vorratswirtschaft ist in vollem Gange. Schon manches der vorhandenen Gläser ist mit Früchten oder Gemüsen gefüllt und steht sorglich verwahrt für den Winter bereit. Aber der Erntesegen hält noch an, und manche Hausfrau macht sich Gedanken, vielleicht auch Sorgen, wie sie all das anfallende Obst vorchriftsmäßig haltbarmachen kann.

Wichtig ist, daß all die großen und die kleinen, oft bunt bemalten Steintöpfe sorgfältig gereinigt werden. Mit Bürsten und heißem Sodawasser geschieht dies am leichtesten. Zum Trocknen stellt man sie am besten auf sauberen Tüchern an die Luft.

Das Einmachgut, z. B. süß-saure Birnen, Essigpflaumen, Pflaumenmus, rheinisches Apfelkraut, Preiselbeeren, wird heiß in die vorbereiteten Töpfe gefüllt, und diese werden dann zugebunden. Dazu eignet sich Cellophan (Glashaut), Pergamentpapier, vierfach gelegtes Seidenpapier, welches durch Milch gezogen wird oder auch sauberes weißes Papier. Es empfiehlt sich, z. B. bei Pflaumenmus, rheinischem Apfelkraut und Preiselbeeren, die gefüllten Töpfe eine Zeitlang in eine heiße Badröhre zu schieben, damit die obere Schicht etwas antrocknet, also eine „Kruste“ bekommt, die einen guten Schutz bildet.

Die so gefüllten Steintöpfe müssen kühl, trocken und luftig in sauberen Räumen aufbewahrt werden. Es empfiehlt sich, zeitweise nach dem Eingemachten zu sehen. Sollte sich trotz aller Sorgfalt Schimmel gebildet haben, so ist dieser sofort zu entfernen. Man reibt dann die Oberfläche des Inhaltes sowie den Rand des Gefäßes mit einem sauberen in Weinessig angefeuchteten Lappchen ab und bindet die Töpfe mit frischem Papier zu. Ist die Schimmelbildung schon sehr weit vorgeschritten, ist es ratsam, nach Entfernung der obersten Schicht das Eingemachte wenigstens zum Teil oder ganz nochmals aufzukochen, damit sich der etwa anhaftende Geschmack verliert.

Sirup auf Zuckerkarte!

Die Abgabe von Sirup ist jetzt bergestellt geregelt worden, daß Sirup nur gegen Abschnitte der Reichszuckerkarte an die Verbraucher abgegeben werden darf. Das Anrechnungsverhältnis richtet sich nach dem Zuckergehalt des Sirups. Es wird zwischen Zuckersirup und

Mischsirup unterschieden. Auf 100 Teile Zucker sind 125 Teile Zuckersirup auszuliefern. Beim Mischsirup werden zwei Arten hergestellt, und zwar Mischsirup mit 25 % und mit 50 % bezugsheimpflichtigem Zucker. Nach diesem Hundertsatz richtet sich die Anrechnung auf die Zuckerkarte. Man kann also erhalten auf einen Abschnitt der Zuckerkarte:

	über 200 Gr.	über 250 Gr.
Zuckersirup	250 Gr.	312,5 Gr.
Mischsirup mit 25 % Zucker	800 Gr.	1000 Gr.
Mischsirup mit 50 % Zucker	400 Gr.	500 Gr.

Mischsirup, der keinen aufgelösten Verbrauchszucker, aufgelösten Kandiszucker, Zucker und Kandisabläufe mit einer Reinheit von 70 Grad und darüber enthält, sowie Blauffirup können ohne Marken abgegeben werden. Den Herstellern von Sirup wird empfohlen, auf den Packungen anzugeben, in welchem Umfang Zuckermarken beim Einkauf abgegeben werden müssen.

Seife auf Abschnitte „L“.

Im Monat August sind die beiden Abschnitte „L“ der Reichsseifenkarte fällig. Auf den Abschnitt „Einheitsseife“ kann ein Stück Einheitsseife oder ein Stück Bimssteinseife bezogen werden, auf den Abschnitt „Seifenpulver“ rd. 250 Gramm Seifenpulver oder 100 Gramm Kernseife oder — je nach Vorrat in den einzelnen Geschäften — 150 Gramm Schmierseife.

Billige Badeschuhe im Sommer bezugsheimpflichtfrei.

In der Zeit vom 20. Juni bis 31. August können eine Reihe von besonders leichten Schuhen ohne Bezugschein abgegeben werden. Dabei handelt es sich um Badeschuhe (nicht Strandschuhe) aus Gummi und Hallenschlüpfer (Turnschlüpfer) — nicht Turnschürschuhe — mit Textiloberteilen und Sohlen aus Fasertstoffen, Gummi und Chromspalten. Voraussetzung ist, daß sie im Einzelhandel nicht mehr kosten als 1,30 RM bei Größe 35; 1,50 RM bei Größe 36—42 und 1,70 RM bei Größe 43—47. Die gleiche Erleichterung ist für Kneipp-Sandalen (Riemensandalen ohne Vorder- und Hintertappe) mit Gummisohlen geschaffen worden, sofern sie nicht mehr kosten als 1,60 RM bei Größe 35, 2,00 RM bei Größe 36—42 und 2,30 RM bei Größe 43—47.

Kaufe die Sorten Frischgemüse, die gerade reichlich zu haben sind!

Standesamtsnachrichten

Pulsnitz (vom 20. 7. bis 2. 8. 1940)

Geboren: Betti, S. des Maschinentechnikers Helmut Stanislaus Pulsnitz.

Geheiratet: Der Kraftwagenführer Walter Hans Helmut Globig, Lausknitz, die Betriebsnählerin Frida Gertrud Schurig, Friedersdorf. Der Unteroffizier Karl Hans Wohle, Nobra bei Weimar, die Stenotypistin Gertrud Josefotte Grünberg, Pulsnitz.

Gestorben: Die Ehefrau Anna Lina Kühne geb. Weidner, Pulsnitz.

Wer Ehrfurcht und Begeisterung weckt, sei es durch Lehre oder dadurch, daß er Leistungen schafft, die zu Ehrfurcht und Begeisterung zwingen, und dies kann auch die schlichte Lebensstat des selbstgetreuen Menschen, der weckt die Erneuerung des deutschen Wesens, der hilft seinem Volke wachsen.

Kolbenheyer.

4. August.

1848: General Otto von Emmich in Minden in Westfalen geb. (gest. 1915). — 1859: Der norwegische Schriftsteller Knut Hamsun in Lom (Gudbrandsdal) geb. — 1870: Sieg bei Weisenburg. — 1875: Der Märchendichter Hans Christian Andersen in Kopenhagen gest. (geb. 1805). — 1880: Der Generaloberst Werner Frhr. von Frisch in Benrath bei Düsseldorf geb. (gest. vor Warschau 1939). — 1914: Kriegserklärung Großbritanniens und Belgiens an das Deutsche Reich. — 1914: Erstürmung der Forts von Lüttich unter General von Emmich. — 1915: Erstürmung Zwangorods durch die Oesterreicher und Deutschen. — 1918: Der Gefreite Adolf Hitler wird für heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde am Brückentopf Montebidder mit dem E. K. I. ausgezeichnet. — 1930: Der Lieddichter Siegfried Wagner in Bayreuth gest. (geb. 1869). — 1938: Der Dichter Rudolf G. Binding in Starnberg gest. (geb. 1867). Sonne: A. 5.23, U. 20.47; Mond: A. 6.17, U. 20.42



40000 Hände schaffen unter deutscher Führung am Wiederaufbau Rotterdam's.

20000 Arbeiter, die — wie unser Bild zeigt — zum großen Teil allmorgendlich auf Lastkraftwagen aus der weiteren Umgebung herangebracht werden, sind dafür eingesetzt, um die großartigen Neugestaltungspläne für die Altstadt Rotterdam's zu verwirklichen.

(P.R. Schneider-Scherl-Wagenborg-M.)



Bei den Iren von London

M. C.: „Seid fröhlich, Anthony und Sallypatten! Die Deutschen sind reingefallen, denn die Zerstörung unserer Häfen nützt Ihnen nichts! Wir brauchen sie nämlich nicht mehr, weil unsere Schiffe alle werden!“

(Manfred Schmidt-Wagenborg-M.)